

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit (Instr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Streifenband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verordng. -Verzeichnis für 1893 unter Nr. 6709.

Intentions-Gebühr beträgt für die fünfgezahlte Wertigkeit oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- u. d. Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inverze für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Zernsprecher: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 7. Dezember 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Am Ende des Jahrhunderts.

Vor hundert Jahren um diese Zeit hatte die französische Revolution ihren Gipfelpunkt erreicht — die Republik hatte nach titanischem Ringen die inneren und äußeren Feinde niedergeworfen — und zu gleicher Zeit, mit wunderbarer schöpferischer Kraft, die Grundlagen der neuen bürgerlichen Gesellschaft gelegt. Der dritte Stand, aus dessen Schooß die moderne Bourgeoisie hervorging, war Sieger. Das feudalistisch-monarchische Europa war besiegt und, mit Ausnahme Englands, dessen herrschendes Anti-Jacobinerthum aus dem Boden der dort schon zu voller Entfaltung gelangten bürgerlichen Gesellschaft üppig nährnde Lebensäfte sog. wirtschaftlich und politisch bankrott.

Wer hätte damals gedacht, daß ein Jahrhundert später, nahe der Schwelle des neunzehnten Jahrhunderts, jenes alte Europa noch immer in seinen entarteten Ueberresten, wie in Spiritus aufbewahrt, vor uns daliegen werde, und neben ihm, gleichfalls bankrott und entartet, das Bürgerthum — damals der stolze Bannerträger der Revolution und Vorkämpfer der Menschenrechte, des internationalen Weltbürgerthums!

Bergangene Woche hielt der vorige Ministerpräsident Englands, der konservative Staatsmann Lord Salisbury, eine Rede, in der er ausführte, wie das ganze feindliche Europa gegenwärtig das Schauspiel des Niedergangs, des Zerfalls, der Zerfahrenheit biete, und wie diese allgemeine Auflösung der Verhältnisse in dem Umstand zum Ausdruck gelange, daß fast in allen Staaten des Festlandes jetzt Minister- und Regierungskrisen seien oder bevorstünden.

Das ist allerdings richtig, und Aehnliches ist niemals in diesem Jahrhundert gewesen, wenn wir von dem „tolken“ Jahr 1848 absehen, wo der in Paris entfesselte Wirbelsturm über Throne und Ministeressel hinwegsegte, die Länder aus einer Krise in die andere stürzte, bis es wieder ruhig ward — die Ruhe der Brigittenau und der Laufgräben von Mastadt.

Blicken wir um uns! In unserem Nachbar- und Bundesstaat Oesterreich ist soeben mit Ach und Krach, nach wochenlangen Geburtswehen, ein Verlegenheitsministerium auf den Trümmern des Taaffe'schen Ministeriums zu Stande gekommen, das ebenfalls schon ein Verlegenheitsministerium gewesen war. Das neue Verlegenheitsministerium heißt Windischgrätz, und nomen est omen — der Name ist eine Vorbedeutung, und mehr: er ist ein Programm. Er sagt: wir wissen kein anderes Heilmittel, als das nackte Schwert — wir sind am Ende unseres Lateins, und höchstens ein frisches, fröhliches Blut.

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

(26)

### Skizzen

### aus der sozialistischen Bewegung in Russland.

(Aus dem Russischen überseht)

In dieser neuen Umgebung, in welcher alle von der Gleichheit sprachen, fühlte sich Ardaljon nicht mehr unterdrückt, was ihn sehr angenehm berührte, und er sagte sich, daß er es hier zu einem Anführer bringen könnte und auf diese Weise seine durch die verunglückte Karriere im Gymnasium und als Schreiber gekränkte Eigenliebe befriedigen konnte. Ardaljon begriff es, daß er in dieser Sphäre bald eine führende Stellung einnehmen und von sich reden machen konnte. Zu verlieren hatte er nichts, und so entschloß er sich, durch irgend eine terroristische That, die nebenbei es ihm gestattete seinen Haß gegen alle Vorgesetzten zu befriedigen, eine revolutionäre Karriere zu machen, und anstatt das armselige Leben eines Schreibers zu führen, auf Kosten der Partei als ein berühmter Held zu leben.

Wenn Ardaljon selber mit den Sozialisten bekannt geworden wäre, ehe diese den politischen Kampf begonnen hätten, hätte er sich wohl schwerlich ihnen angeschlossen. Die Propaganda in den Dörfern und unter den Arbeitern ist eine sehr mühsame, verlangt viel Geduld, viele Kenntnisse, und man kann damit keinen Effekt machen; sie ist nur für einen überzeugten Sozialisten werthvoll. Die terroristische Thätigkeit dagegen macht von sich reden, sie ist nicht allein den Anhängern der Partei, sondern ganz Europa bekannt. Ardaljon begriff das, und in den Beratungen

bad — es ist ja ein altes Rezept — kann dem siechen, ausgemergelten, durchseuchten Leib unserer hinsälligen Gesellschaft noch auf einige Zeit das Leben fristen. Das Proletariat kühn voranstrebend, das Bürgerthum feig und versumpft — und dazu der Nationalitätenhader und das Gespenst des Staatsbankrotts — das ist Oesterreich, einst „an Ehren und Siegen reich“.

Noch schlimmer ist's um unseren zweiten Verbündeten bestellt, das arme Italien. Der thönerne Topf wollte im Dreieck mit zwei eisernen Töpfen den Bach hinabschwimmen — und der Topf von Thon ist natürlich in Scherben gegangen. Das Volk hungert — und Hunderttausende verhungern. Ein glänzendes Glend — außen Glanz und Glitter, innen Glend und Noth, Bankstandal über Bankstandal, Ministerkrise über Ministerkrise — und der Staatsbankrott zwar noch nicht angemeldet, aber eine vollendete Thatsache.

R u s s l a n d, unser einstuiger „Erbfeind“, verdankt es nur der Freigebigkeit und Leichtgläubigkeit der bello Francos, der er nicht um ihrer schönen Augen willen den Hof gemacht hat, daß er den Staatsbankrott bis heute hat vermeiden können. Der „Koloss auf Thönernen Füßen“ ist wirtschaftlich zu Grunde gerichtet, das despotische Regierungssystem hat in den letzten zwei Jahren der Hungersnoth seine völlige Impotenz bewiesen, und die Verschwörungen, welche allmählich in verschiedenen Theilen des Riesereichs ausbrechen, läuten dem „Dort der europäischen Ordnung“ die Todtenglocke.

Und Frankreich, der „Erbfeind“, hat sich wohl von dem Schmutz des Panamasumpfes, in dem er monatelang gesteckt, durch eine Neuwahl einigermaßen gereinigt, allein auf die Füße kann er nicht kommen. Das Ministerium, welches die Wahlen gemacht hat und sich eine sichere Mehrheit geschaffen zu haben glaubte, verlor in seinem ersten Zusammenstoß mit dem Jung-Siegfried Sozialismus, der ein wirklicher Drachenlöcher ist, Ehre und Leben; und das neue Ministerium, das am bösen zweiten Dezember, dem Tage des Napoleonischen Staatsstreichs, ins Leben trat (obgleich es ihn aus abergläubischer Scheu als Geburtstag verleugnet), ist auf dem besten Wege, ein Gleiches zu thun. Die Zeit wird bald vorbei sein, wo von der Lage in Frankreich das Wort galt: der Kapitalismus ist nicht mehr regierungsfähig, der Sozialismus noch nicht — die letzten französischen Wahlen haben eine ungeahnte Stärke des Sozialismus enthüllt; er fängt schon an, das französische Parlament zu beherrschen — der Anfang vom Ende der Bourgeoisie.

In Spanien, in Portugal, in Serbien, in Griechenland und den meisten anderen Kleinstaaten Ministerkrisen, Verwirrung jeder Art.

\*) Der schönen Francia, des schönen Frankreich.

seiner Parteigenossen erklärte er sich zu jeder terroristischen That bereit. Er prahlte damit durchaus nicht: als energischer Mensch war er stets bereit, zu handeln, sobald er nur sah, daß er dadurch seine ruhmbedürftige Natur befriedigen und sich einen Vortheil verschaffen konnte.

Er vermied aus Egoismus jeden Streit; die einzigen Beweise, die er besaß, waren nur Ausrufe des Unwillens. Ardaljon mochte nichts lesen — liebte das Denken nicht, und um seine Unwissenheit zu maskiren, hielt er folgendes Verfahren ein: wenn jemand ihn fragte, weshalb er bei den Debatten schweige, antwortete er:

„Jetzt hat man keine Zeit zum Lesen und Reden, jetzt muß man handeln.“

Solche Worte imponirten seinen Kameraden, und niemand ahnte, daß diese Energie eine vollkommene Gedankenarmuth und das Fehlen einer jeden Ueberzeugung maskirte.

Ardaljon that es gar nicht leid, daß die Sozialisten ihre friedliche Propaganda aufgeben und den politischen Kampf beginnen mußten. Er konnte darunter nicht leiden, da er, obgleich er sich den Sozialisten angeschlossen hatte und an ihren Unternehmungen sich betheiligte, dennoch kein Sozialist im wahren Sinne des Wortes war. In seinem Herzen befand sich nicht jener Gott, dem die Sozialisten dienen; er liebte das Volk nicht. Wenn Ardaljon einem Volksgänger begegnete, so sagte er diesem solches gerade heraus; er stritt sich nicht mit ihnen, sondern schimpfte sie.

„Das Volk — ist ein Dummkopf, ein Esel, und Ihr seid auch Esel, sobald Ihr Euch auf das Volk verlaßt“ . . . sagte er.

Während der Beratungen der Sozialisten schwieg Ardaljon fast immer, nur zum Schlusse rief er energisch aus: „Den Tod den Unterdrückten des Volkes!“

Und dabei drohte er mit den Fäusten und blickte wild vor sich hin.

Das machte einen gewissen Effekt, wenn aber seine

Kurz — Lord Salisbury hat keineswegs aus der Phantasie geschöpft, als er von dem „allgemeinen Durcheinander“, von der „in Permanenz erklärten Ministerkrise auf dem Kontinent“ sprach.

Auch Deutschlands Erwähnung er, und auch die Lage Deutschlands bezeichnete er als kritisch. Und er hat Recht.

Die deutsche Regierung, die sich mit Vorliebe eine „feste“, eine „starke“ Regierung nennt, ist thatsächlich nichts weniger als „fest“ und „stark“. Wohl verfügt sie über eine ungeheuere Armee und unzählige Zerstörungsmaschinen, mit denen sie jeden gewaltsamen Widerstand gewaltsam niederwerfen kann. Doch daß in mechanischen Macht- und Mordmitteln nicht die Stärke und Festigkeit einer Regierung oder eines Staates besteht, das weiß heutzutage ein jedes Schullind. Gerade diese mechanischen Macht- und Mordmittel sind es, welche die wirklichen Machtfaktoren erschüttern und zerstören: den Wohlstand des Volkes und seine Zufriedenheit, wenn auch nicht mit den bestehenden Zuständen, so doch mit den bestehenden Staats- und Gesellschaftseinrichtungen. Und in Deutschland — das wird selbst der optimistischste Verteidiger des status quo nicht in Abrede stellen — glänzt der Wohlstand ebenso sehr durch Abwesenheit als diese Zufriedenheit. Die ökonomische Lage ist notorisch die denkbar ungünstigste, und in ganz Deutschland giebt es notorisch nicht eine einzige Partei, die mit der bestehenden Zuständen zufrieden wäre. Die große Majorität des deutschen Volks — eine Millionenmehrheit — hat bei der letzten Reichstagswahl ihre Unzufriedenheit mit der höchstmöglichen Deutlichkeit bekundet. Wäre Deutschland ein konstitutioneller oder — falls man einen Unterschied machen will — ein parlamentarischer Staat, so wäre Herr v. Caprivi heute nicht mehr Reichskanzler. Und auch wie die Dinge stehen, ist es sehr zweifelhaft, ob er es morgen noch sein wird. Nur scheinbar herrscht im Deutschen Reich eine größere Stabilität oder Beständigkeit des Regiments als in demokratischen oder parlamentarischen Staaten — in Wirklichkeit ist das aber nicht der Fall. Und Startheit der Form bei wogendem Wechsel des Inhalts ist ein die Krisen erschwerendes Moment.

Von England hat der englische Staatsmann nicht gesprochen. Und doch hätte es ihm nicht an Stoff gefehlt. Der Stand der irischen Frage, das schwankende Verhältnis der beiden offiziellen Regierungsparteien, zwischen denen ein Zufall jeden Tag eine andere Entscheidung herbeiführen kann — der wachsende politische Einfluß der Arbeiterklasse, die Geschäftskrise in Permanenz, die schlimmer ist als die Ministerkrise in Permanenz, die Sackgasse, in welche die kapitalistische Produktion auf zweien der wichtigsten Industriegebiete: dem der Baumwollen- und der Bergwerks-Industrie — gerathen ist, so daß seit Jahren eine völlige Stockung

Kameraden auch nur für einen Moment in den verborgenen Winkel von Ardaljon's Herzen hätten blicken können, da, wo sich seine wahre Gestalt zeigte, hätten sie dort anstatt des unterdrückten Volkes Ardaljon's unterdrücktes „ich“ erblickt. Die Kameraden begriffen nicht, daß Ardaljon kein tauglicher Boden für die Aussaat des Sozialismus war; er war durch und durch Egoist und trachtete nur danach, sich vor den anderen auszuzeichnen.

Nachdem Ardaljon mit den Sozialisten näher bekannt geworden war und ihnen eine gewisse Achtung durch seine Energie eingefloßt hatte, wurde er in das Geheimniß einer sozialistischen Unternehmung eingeweiht und übernahm es, die Hauptrolle darin zu spielen, und führte sie mit Kühnheit und Erfolg durch.

Das verschaffte Ardaljon mit einem Schlage eine bevorzugte Stellung, nach der er stets gestrebt hatte; sein Name befand sich jetzt auf der goldenen Tafel verzeichnet, wonach er im Gymnasium vergebens gestrebt hatte. Es schwindelte ihm bei den Lobgesprächen seiner Kameraden, welche seine Kühnheit rühmten; sie schmeichelten ihm, er ging mehrere Tage lang aus einem Caffee in das andere und las mit Vergnügen in den Zeitungen die Beschreibungen seiner verwegenen That.

Er veränderte seine Beziehungen zu seinen Kameraden; er wurde zurückhaltender, sprach mit ihnen bald in einem gönnerhaften, bald in einem befehlenden Ton; bei jeder sich darbietenden Gelegenheit gab er es zu verstehen, daß er sich über die Regeln, die für Alle bindend waren, erhaben fühlte. Seine Kameraden liebten ihn nicht, man konnte mit ihm nicht auf gleichem Fuß verkehren; nur ein blinder Aebeter konnte sein Freund werden. Aber wie wir es im vorhergehenden Abschnitt gesehen haben, verziehen die Kameraden Ardaljon's hochmüthiges und durchaus nicht kameradschaftliches Vorgehen in Anbetracht, daß er der Partei von Nutzen war. Es war eben ein Unglück, daß sie nicht daran dachten, daß



der Produktion Monate lang periodisch eintritt — dies und noch so vieles Andere wäre doch wahrlich geeignet, Lord Salisbury die Ueberzeugung beizubringen, daß England von dem allgemeinen Zerfalls- und Auflösungsprozeß nicht ausgenommen ist.

Was wir unter unseren Augen sich vollziehen sehen und was den Glauben an die Festigkeit der politischen und sozialen Einrichtungen als kindlichen Aöhlerglauben erscheinen läßt, das ist der Todeskampf der alten und die Geburt einer neuen Welt.

Wir leben in einem Interregnum — in einem Zwischenreich zwischen der Ära des Kapitalismus und des Sozialismus. Der Kapitalismus stirbt ab und für die Gesellschaft giebt es keine „Rettung“, außer im sozialdemokratischen „Zukunftsstaat“.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. Dezember.

**Aus dem Reichstage.** Die heutige Fortsetzung der Debatte über die Börsen-Stempelsteuer brachte zunächst eine recht leidendelnde Rede des Zentrums-Abgeordneten von Buol-Berenberg. Daß das Zentrum für eine höhere Besteuerung der Börse ist, ist aus früheren bezüglichen Erklärungen dieser Partei bekannt; daß die katholischen Herren sich aber auch für die Quittungssteuer entschieden haben, muß um so mehr überraschen, daß es kein geringerer als Windthorst selbst war, der dieser Steuer 1884 ein entschiedenes „Nie“ entgegensetzte.

Die Versuche des Herrn von Buol, einen Unterschied zwischen der jetzigen Vorlage und ihrer Vorgängerin nachzuweisen, mißlingen vollständig. Es bleibt dabei, daß die Herren in dieser Frage umgefallen sind.

Den Standpunkt unserer Partei vertrat Genosse Singer in prinzipiell und sachlich scharfer Weise. Dem Militär-moloch seinen Mann und seinen Groschen! Das bleibt die Parole auch der Börsensteuer gegenüber. Wollen die Herren, welche sich mit ihren Deklamationen über den „Eistbaum“ gar nicht Sente zu thun wissen, den Ertrag der Börsensteuer zur Beseitigung anderer drückender Konsumabgaben verwenden, z. B. der Salzsteuer, so ist unsere Partei zu einer solchen Maßnahme jede Stunde bereit. In diesem Falle sind die Stimmen unserer Abgeordneten auch für die weitgehendste Besteuerung der Börse zu haben. Dazu aber, um den Moloch Militarismus zu füttern, bewilligt unsere Partei keinen Groschen und mag sich die Steuer in einer Form präferieren, welche sie will.

Eine recht charakteristische Rede hielt heute der Abgeordnete Neper (Halle). Dieser Herr hat sich in seinem Bestreben, regierungsfähig zu werden, bereits so weit nach rechts entwickelt, daß sogar seine engeren Freunde von der freisinnigen Partei nicht mehr durchweg mit ihm gehen wollen. Mayer stimmt für die Vorlage, und er hofft, daß dieselbe unter seiner Mithilfe Gesetz werden wird. Warum der Herr nicht wieder bei den Nationalliberalen eintritt, ist wirklich nicht ersichtlich.

Als letzter Redner wettete Finanzminister Miquel noch einmal gegen die Reichs-Einkommensteuer los.

Morgen Fortsetzung und wahrscheinlich Schluß der ersten Lesung.

**Bundesrath.** Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Bundesraths stehen die Denkschriften über das Patentrecht und über das Gesetz, betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern, ferner über Anwendung des Militärtarifs für Eisenbahnen bei der Beförderung von Kriegsbedürfnissen; die Neuwahlen von fünf Mitgliedern der Kommission für Arbeiterstatistik, sowie Ausschußberichte, darunter über den Entwurf von Bestimmungen wegen der Nachmittagspausen der in Spinnereien beschäftigten jugendlichen Arbeiter, und Eingaben.

**Der Erlaß des Grafen Eulenburg** hat nach keiner Seite hin befriedigt. Mit Ausnahme der Regierungsjäger, deren Urtheil nicht in die Waagschale fällt, wird er ob seiner Unentschlossenheit, Halbheit und schwächlichen Inkonsequenz von allen Seiten getadelt. Das war zu erwarten und sei nur nebenbei erwähnt. Bemerken wollen wir hier bloß, daß die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus dem Saß, daß „die Anwendung der Staat-

lichen Machtmittel vielfach gesetzlich beschränkt sei“, die Sehnsucht nach einem neuen Sozialistengesetz herauslesen — eine Leistung, zu der es allerdings keiner sonderlichen Kunst des Gedankens bedarf.

**Aus dem Reiche der Denker.** Die Analphabeten, d. h. des Lesens und Schreibens Unkundigen, unter dem im Erjahre 1892/93 in die deutsche Armee und Marine eingestellten Rekruten betrug nach amtlicher Feststellung 715 oder 0,88 pCt. der Gesamtzahl gegen 0,45 im Vorjahr und 0,54 im Jahre 1890/91, bewegt sich also, wie offiziös mit Genugthuung bemerkt wird, fortlaufend in absteigender Linie. Einen ungemein großen Prozentsatz nehmen unter den Analphabeten die Eingestellten aus den Regierungsbezirken Marienwerder mit 5,44, Danzig mit 2,10, Posen mit 2,06, Königsberg mit 1,42, Bromberg mit 1,88, Oppeln mit 1,31, Gumbinnen mit 1,28 pCt. ein, während die Regierungsbezirke im Westen Deutschlands durchweg mit sehr geringen Prozentzahlen vertreten sind. Für Danzig und Marienwerder ist das Verhältnis auch insofern ein besonders ungünstiges, als hier die Zahl der Analphabeten eine bedeutende Zunahme aufweist, nämlich von 1,24 auf 2,10 bzw. von 8,74 auf 5,44 pCt., während die anderen Bezirke mit der höheren Prozentzahl doch gegen das Vorjahr sich nicht unerheblich gebessert haben. Ueberhaupt weist die Provinz Westpreußen eine Zunahme der Analphabeten von 2,75 auf 4,01 pCt. nach.

Daß es in Deutschland überhaupt noch Analphabeten giebt, ist eine Schande. Wenn für die Schulen auch nur annähernd so viel Geld ausgegeben würde, wie für die Kasernen, dann wäre das unmöglich. Gewiß, wir müssen die Einwanderung aus Rußland und anderen halbbarbarischen Ländern in Betracht ziehen, allein es sind auch unter den in Deutschland Geborenen noch viele Analphabeten, was sich nur dadurch erklärt, daß der Staat Steuerzahler und Rekruten besser zu finden weiß, als schulpflichtige Kinder.

**Nast 4000 Millionen Mark Militärausgaben** hat Europa alljährlich! Wir geben nachstehend eine nach den Angaben des belgischen „Bulletin de la presse et de la bibliographie militaires“ (Uebersicht der militärischen Presse und Bibliographie) bearbeitete tabellarische Uebersicht der Militärausgaben der europäischen Staaten im laufenden Jahre, die im Reichstage wegen der eben begonnenen Debatten über die Stenervorlagen zur Deckung unserer Heeresvermehrung auf allgemeines Interesse Anspruch erheben darf. Wir entnehmen einem Auszuge aus diesem Artikel, den die nationalliberale „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlicht, daß die Gesamtausgaben Europas für militärische Zwecke — Landheer und Flotte zusammengekommen — im laufenden Jahre die Höhe von rund 4 Milliarden erreicht haben, mithin fast dem Betrage gleich kommen, welchen Frankreich allein an Kriegsentwürdigungen für den Feldzug von 1870/71 hat bezahlen müssen, ganz abgesehen von den ungeheuren Verlusten und Schäden des Krieges selbst.

Staat	Armes		Flotte-Ausgaben	Im Ganzen M.
	Jordauernde Ausgaben.	Einmalige Ausgaben		
Rußland	745 398 496	94 791 400	159 636 969	999 797 865
Frankreich	465 708 904	41 979 200	204 480 344	712 168 448
Deutschland	428 172 898	157 125 040	88 853 596	674 151 434
England	348 825 844	—	284 802 000	633 627 844
Oesterreich	220 941 556	40 087 044	24 945 390	285 973 990
Italien	191 701 222	3 920 000	79 791 315	275 412 537
Spanien	112 512 797	—	—	112 512 797
Niederlande	23 696 390	5 065 935	24 755 944	53 518 319
Belgien	37 440 922	13 728 712	—	51 169 634
Portugal	23 280 806	180 300	13 636 854	37 098 150
Schweiz	25 522 944	10 123 246	—	35 646 190
Schweden	23 379 504	1 867 590	9 488 867	34 735 451
Rumänien	30 933 585	—	915 672	31 849 257
Dänemark	11 769 402	1 103 215	18 250 275	21 122 892
Bulgarien	18 597 289	—	—	18 597 289
Griechenland	11 491 384	—	—	11 491 384
Serbien	9 082 157	—	—	9 082 157
Norwegen	8 074 343	520 748	—	8 595 091

Mithin Gesamt-Ausgabe für militärische Zwecke in Europa 3 996 524 679 M.

**Der bayerische Kriegsminister** wird froh sein, wenn die bayerische Abgeordnetenkammer den Militäretat zu Ende beraten haben wird. Während früher die Debatten über denselben sehr bald beendet waren und alles sich dabei in vollster Ruhe und bayerischer Behaglichkeit abspielte, hat sich nun nach dem Einzuge der sozialdemokratischen Fraktion das Bild vollständig geändert. Unsere Abgeordneten machen dem Minister das Leben sauer, sie zeigen sich über die militärischen Verhältnisse ausgezeichneter informiert und zwingen so den Kriegsminister einzugehen, daß manches im Staate Bayern faul ist. Interessant war z. B., daß der Abgeordnete von Vollmar behaupten konnte, daß ein bayerischer Prinz eine ihm als General zustehende Amtswohnung zwar nicht benutze, da er in einem eigenen Palais wohne, daß er aber die Amtswohnung weiter vermietete. Der Kriegsminister konnte darauf bloß erwidern, daß nur ein Theil dieses Miethsertrages vom Prinzen in Anspruch genommen werde. Wir können auf alle Einzelheiten der Debatten nicht eingehen, es ist uns aber erfreulich, zu konstatieren, daß jetzt lebhaftes politisches Leben im bayerischen Landtage herrscht, was einzig dem regen Eingreifen der sozialdemokratischen Fraktion zu danken ist.

**In ihrer heutigen Sitzung** nahm die bayerische Kammer der Abgeordneten einstimmig den Antrag der Liberalen an, daß der Artikel 138 der Militärstrafgerichts-Ordnung authentisch dahin auszuliegen sei, daß der Ausschluß der Öffentlichkeit nur vom Beginne des Verhörs bis zum Schlusse der Verhandlung zulässig sei. Der Kriegsminister erklärte, die Staatsregierung erkenne die Nothwendigkeit des Antrages anlässlich des Prozesses Hofmeister nicht an. Die Kammer möge erwägen, ob der Gegenstand unter Wahrung der Interessen des militärischen Dienstes nicht an die Fassung des bezüglichen Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches anzuschließen sei.

**Die Reform der Militär-Strafprozess-Ordnung** scheiterte, wie der bayerische Kriegsminister v. Nch. in der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte, schon zwei Mal am Widerstande des Kaisers. Der sozialdemokratische Ab-

geordnete Vollmar hat das Verdienst, vom Kriegsminister diese interessante Enthüllung erzwungen zu haben. Der Erklärung des Kriegsministers ging folgende Rede Vollmar's voraus:

Der Herr Kriegsminister hat in Beziehung auf das Militär-Verfahren erklärt, daß er hoffe, es werde ein Militärgesetz zu Stande kommen, wo unsere gemeinsamen Wünsche zum Ausdruck kommen werden. Ich kann in dieser Beziehung keine festen Anhaltspunkte finden, denn, was diese gemeinsamen Wünsche betrifft, so besteht in höheren Kreisen, wie bekannt, kein so großes Verlangen nach Beibehaltung des öffentlichen Verfahrens. Was den Vorhänden beim Militärgericht betrifft, so hat schon der Abg. v. Stauffenberg darauf hingewiesen, wie unwürdig die Stellung desselben sei, und ich glaube, daß dies in Militärkreisen sehr lebhaft empfunden wird. Die Sache steht jedoch so: entweder verzichten die Herren einfach auf die Ehre des Vorhanges oder aber müssen wir sagen, wenn sie nicht verzichten wollen, daß eine Ausdehnung ihrer Befugnisse in keiner Weise eintreten darf. Denn die Autorität eines hohen Offiziers würde auf die Richter einwirken und unabsichtlichen Druck ausüben. — Sodann will ich mir noch eine Anfrage an das Kriegsministerium erlauben. Mein Freund Grillenberg hat gestern mitgeteilt, daß Gerichte verbreitet seien, es hätten bereits zwischen den Regierungen Vereinbarungen über ein einheitliches Militärstrafverfahren stattgefunden. Es verlautet sogar, der Entwurf sei schon fertig, er sei im Wesentlichen mit den alten Bestimmungen identisch, so daß von einer Unabhängigkeit und Oessentlichkeit des Verfahrens keine Rede sei. Und es wird weiter behauptet, daß dieser Entwurf sämtlichen Generalkommandeuren übermittelt worden sei und daß die Kommandeure der beiden bayerischen Armeekorps diesen Entwurf gebilligt haben. Ich möchte den Herrn Kriegsminister fragen, ob dies geschehen ist.

**Die Leipziger Stadtverordnetenwahl** bedeutet einen großen Erfolg der sozialdemokratischen Partei, da ihre Stimmzahl im Verlaufe nur eines Jahres von 4800 auf 5945, demnach um fast 24 pCt. gestiegen ist. Da aber alle bürgerlichen Parteien von den Antisemiten bis zur freisinnigen Volkspartei gegen die Sozialdemokratie fest zusammenstehen, und diese Parteien 170 Stimmen mehr als die Sozialdemokraten auf ihre Kandidaten vereinigt hatten, so ist auch diesmal kein Sozialdemokrat gewählt worden. Desto sicherer ist der Sieg bei der Wahl im nächsten Jahre, da unsere Stimmzahl stetig steigt, die des „Kartells“ ununterbrochen sinkt.

**Der die Dupuy** ist zwar nicht wieder aufgestanden, aber die französische Kammer hat ihm ein Pflaster auf die Wunde gelegt, welche er bei seinem jähen Fall sich geholt: sie hat ihm mit einer Mehrheit von 251 gegen 218 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt — an Stelle seines Nachfolgers im Ministerium, des Herrn Casimir Perier. Die Majorität für Dupuy ist dieselbe wie die für Perier — genau ebenso zusammengesetzt. Herr Casimir Perier weiß also ziffernmäßig, daß er gerade so stark ist wie Dupuy, der vor 14 Tagen so elendiglich gestürzt wurde. Und wenn er sich Dupuy's traurige Majorität und Geschichte betrachtet, dann kann er sich sagen: fabula de te! Da steht Du Dein Schicksal. Warte nur, warte nur, balde purzelt auch Du! Und lang wird er schwerlich zu warten haben.

**Ganz wie bei uns.** Die „Petite Republique“ von Paris veröffentlicht Proben der Uriaßbriefe, die in den französischen Norddepartements müßeligen Bergarbeitern seitens der Minengesellschaften verabreicht werden — in der bekannten Absicht und mit der bekannten Wirkung. Die Worte: „Hat sich am Streik betheiligt“ oder „War ein thätiges Mitglied der Gewerkschaft“, genügen, dem Gächelerten jedes Bergwerk zu verschließen. Wir kennen das. Und wie sind diese Geldproben einander doch ähnlich. Wo ist da ein „nationaler“ Unterschied zwischen einem deutschen Grubenbesitzer und einem französischen? Und beide sind auch gleichzeitige „Patrioten“ und Chauvinisten.

**Aus England fangen die Thyamitberichte** an einzutreffen. Wir hatten sie eigentlich schon früher erwartet. Das Lockspiegel-Gesindel, dem gleich nach den Barcelonaer Attentaten der Jaunpahlwinz zuzuging, England, dem Haupthinderniß des internationalen Anarchistengesetzes, etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, war offenbar durch die unbehaglichen Enthüllungen Labouchère's für einige Zeit aus der Fassung gekommen. Indes jetzt scheinen sie das Versäumte nachholen zu wollen. Und es wird noch besser kommen. Wir kennen unsere Pappenheimer.

Ueber einen der Pappenheimer weiß der Telegraph in bekanntem Stil und bekanntem Manier zu melden:

London, 6. Dezember. Der Anarchist Schneider, in dessen Wohnung eine große Masse Dynamit gefunden wurde, soll einer über ganz England und Nordamerika verbreiteten anarchistischen Bande angehören, auf deren Gefährlichkeit die Polizei schon vor längerer Zeit aufmerksam gemacht wurde.

Von wem? Wir kennen das Lied, wir kennen den Text, wir kennen die Herren Verfasser.

**Ueber das Londoner Anarchisten-Meeting** vom vorigen Sonntag, für welches die gesamte Reaktions- und Polizeipresse acht Tage lang die hitzigste Propaganda gemacht hatte, erfährt man nachträglich, daß es noch kläglich verlaufen ist, als selbst von uns erwartet worden. Nicht einmal Neugierige waren erschienen, die in London wie in jeder Großstadt doch so leicht zu haben sind. Freilich, et was muß geboten werden. Und wenn irgend ein Individuum, das einem Heilsarmee-Soldaten ähnlich sieht, sich auf irgend einen Platz stellt, und wie ein Heilsarmee-Soldat unverständliches Zeug hervorprubelt, so ist das für die Londoner Neugierigen ein gar zu gewöhnliches Schauspiel. Und das Publikum ging am Sonntag vorüber, obgleich das „Massen-Meeting“ auf demselben Platz — Trafalgar-square — stattfand, wo ein bekannter Wighold einmalmal auf eine Wette hin effliche hunderttausend Menschen durch die Bemerkung versammelt hatte, er habe gesehen, wie sich der Schwanz des ebernen Löwen auf Northumberland-Hause bewegt habe. — Genug, das Volk blieb weg. Die Arbeiter glänzten durch Abwesenheit, und die paar Duzend „Anarchisten“ ließen sich launfromm von der Polizei nach Haus schicken.

**In Bulgarien** versucht Herr Stambulow sich jetzt in Gesellschaftstetterei. Von russischen Attentaten allein kann er nicht leben, und so hat er denn vor einigen Tagen in Sofia eine Sozialistenkammer veranstaltet. Die 40 Anarchisten, die er verhaftet ließ, sind sozialdemokratische Arbeiter und Studenten. Wir werden morgen Näheres mitzuteilen in der Lage sein. Für heute nur so viel: Herr Stambulow möge sich hüten. Wer mit dem Sozialismus anbudet, kommt dabei zu Schaden. Er sollte doch an dem Beispiel der Bismarck, Dupuy und Konforten genug haben.

gerade im Interesse der Partei sie Ardalion das nicht verzeihen durften, was sie ihm eben verziehen.

Aber Ardalion dachte auch nicht daran, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Sich an der Herrschaft in seiner Partei zu erfreuen, war für seinen Egoismus durchaus nicht genügend, der Erfolg erweckte in ihm einen unstillbaren Durst nach immer höherem Ruhm.

„Nach einem Jahre wird alles erreicht sein“, sagte er oft bei den Beratungen seiner Kameraden.

Er meinte nicht damit das nächste Ziel, das damals die Befreiung Rußlands von Alexander II. war, sondern den endgiltigen Triumph des Sozialismus. Ardalion war es gleichgültig, ob nach einem Jahre die sozialistische Revolution ausbrach oder nicht, nein, nicht das Volk, sondern er selbst wird Rußland umgestalten, und seine Kameraden werden nur die Vollstrecker seines Willens sein.

Oft dachte Ardalion über dieses Thema nach. Zuweilen ärgerte er sich über die Attentate eines Karakofow, Beresowski und Solowjew, wie konnten diese sich unterstellen, das auszuführen zu wollen, was nur ihm zulam. Dann fielen ihm ihre Mißerfolge ein, und er beruhigte sich wieder.

„Das waren dumme Kerle“, sagte er, „ich werde ihnen zeigen, wie man solche Attentate ausführen muß.“

Er zweifelte nicht an den Erfolgen, er konnte gar nicht ausbleiben, wenn ein Ardalion die Sache unternahm. Seine Phantasie malte ihm das aus, was nach diesen Erfolgen eintreten mußte. Er, an der Spitze der Sozialisten stehend, wird sich der Herrschaft über Rußland bemächtigen; er wird es verstehen, die erste Stelle einzunehmen und wird seine Kameraden in respektvoller Entfernung von sich halten. Er wird nicht warten, daß das Volk endlich erwachen und seine Rechte verlangen wird — nein, er selbst wird ihm das geben, von dem seine Kameraden phantastieren. Er wird das Volk mit seinen Manifesten beglücken, und dieses ihn natürlich als seinen Wohlthäter pfeifen.

(Fortsetzung folgt.)



**Der Kongress der Vereinigten Staaten** (unserem Reichstage beiläufig entsprechend), trat am 5. Dezember zusammen. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die ganze Welt mit Interesse den Verhandlungen desselben folgen wird, denn der Hauptgegenstand seines Beratungsprogrammes ist die Aufhebung der Mac Kinley Bill. Es darf erwartet werden, daß die unerhört hohen Zölle wesentlich verringert werden dürften. Ueber die Geschäftslage dieser Vorlage liegt folgende Meldung vor:  
Die Finanzkommission des Repräsentantenhauses zu Washington hat beschlossen, die Beratung der Tarifvorlage am Montag zu beginnen. Dem von der Kommission vorbereiteten Anschlag zufolge würde das Gesetz im ersten Jahre das bestehende Defizit um 60 Millionen Dollars vermehren.

## Parlamentarisches.

Die Subjektionskommission des Reichstags hielt heute ihre erste Sitzung. Auf der Tagesordnung stand der der Kommission zur Beratung überwiesene Gesetzentwurf betreffend die Gewöhnungen und Unterstufungen an Invalide aus den Kriegen vor 1870 und an deren Hinterbliebenen. Referenten waren die Abgeordneten Dr. Pieschel und Dr. Schädlcr. Ersterer kam in seinem Referat auf die Mängel zu sprechen, die der Gesetzentwurf über das Invalidenwesen anhafteten. Der Abgeordnete Dr. Schädlcr wies nach, daß die für Bayern ausgesetzten Beiträge für das Militär- und Invalidenwesen nach der Kopfzahl der Bevölkerung für Bayern ungünstig seien, indem dieselbe nahezu eine Million Mark mehr zu bezahlen habe, als ihm durch das Reich zugewiesen würden. Abg. Singer brachte zur Sprache, daß die Zuwendungen aus dem Dispositionsfonds des Kaisers an Invalide nicht dem Zweck des Dispositionsfonds entsprächen. Generalleutnant v. Spitz gab Erklärungen über den Unterschied der zwischen den gesetzlichen Zuweisungen und den auf Grund des Dispositionsfonds erfolgten Gnadenbewilligungen. Abg. Bebel war der Meinung, daß der bestehende Zustand unhaltbar sei und eine Umgestaltung der ganzen Invaliditätsgesetzgebung notwendig werde. Er beantragte, da der vorliegende Gesetzentwurf diese Umgestaltung nicht ermöglicht, eine Resolution zu fassen, durch die die Regierungen zur Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes aufgefordert würden. Dieser Vorschlag fand allgemeines Einverständnis und wurde von Abg. Bebel, Pieschel und Schädlcr versuchsweise über eine solche Resolution zu verhandeln.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgg. Prinz Ehrenberg, Bebel, Frihen, Müller, Dr. Müller-Sagan, Pieschel, v. Reibnitz, Schädlcr und Singer und der Generalleutnant v. Spitz. Auf Antrag des Abgeordneten Pieschel wurde eine Aenderung des § 3 des Entwurfs beschlossen, wonach den Hinterbliebenen von Theilnehmern an den im § 1 gedachten Kriegen, falls die letzteren im Kriege oder infolge von Kriegsverwundungen verstorben sind, fortlaufende Unterstufungen oder Zuschüsse zu den Bewilligungen gewährt werden müssen. Den Hinterbliebenen solcher Theilnehmer, die an den ihre Invalidität bedingenden Kriegen gestorben sind, können diese Unterstufungen oder Zuschüsse gewährt werden.

Im § 6 wurde ein Antrag des Abg. Singer angenommen, wodurch die Bestimmung, daß gegen die Entscheidungen der Militärbehörden der Rechtsweg ausgeschlossen sein sollte, gestrichelt wurde.

Die Kommission beschloß weiter von einer zweiten Lesung abzusehen und mündlichen Bericht an das Plenum zu erstatten. Zu Berichterstattern wurden die Herren Pieschel und Schädlcr bestimmt. Ferner beschloß die Kommission in die Beratung der ihr zugewiesenen Etatsabschnitte erst nach Ablauf der Weihnachtserien einzutreten.

**VI. Kommission. Handelsverträge.** Nach einem kleinen Zwischenfall über einen Artikel der „Neuen Zeitung“, bei welcher Gelegenheit zwischen den Abgg. v. Hammerstein und Dr. Lieber recht scharfe Bemerkungen ausgetauscht wurden, nahmen die heutigen Verhandlungen einen recht schnellen Verlauf. Bei Artikel 10 der mit Rumänien getroffenen Vereinbarungen, fragte Abg. Graf Arnim an, ob es nicht möglich sei, Rumänien zur Einführung von Getreidezöllen gegenüber Rußland zu veranlassen. Staatssekretär Frhr. v. Marschall verneinte dies, hielt es auch gar nicht für nötig. Eine längere Debatte rief jedoch Artikel 12 hervor. Es ist darin gesagt, daß für eine Reihe von Gegenständen in Städten oder anderen engeren Bezirken Abgaben erhoben werden können. Es soll dabei vorausgesetzt bleiben, daß die im Inlande erzeugten oder hergestellten Kategorien, wenn sie in dem Erhebungsbezirk der Abgabe zum Verbrauch gestellt werden oder zur Einfuhr gelangen, von denselben Abgaben wie die fremden Erzeugnisse getroffen werden. Abg. v. Hammerstein knüpfte hieran die Bemerkung, daß in Rumänien eine deutschfeindliche Stimmung herrsche; die Befreiung zu den Befreiungsarbeiten Bulgarens hätten die Franzosen erhalten. Abg. v. Stamm erklärte, daß bei diesen Befreiungen technische Schwierigkeiten in Betracht kommen seien, und eine Regierungskommission theilt mit, daß von deutscher Seite große Mengen Zement geliefert werden seien. Eine recht bezeichnende Mittheilung macht hierbei der Vorsitzende Hammerstein. Er sagt, daß in Rumänien eine deutschfeindliche Stimmung nicht herrsche, daß aber das Verhalten der deutschen Kaufleute in Rumänien nicht immer tadelsfrei war. So hätten die deutschen Industriellen bei einer Befreiung, als sie erliefen, das andere Länder billiger waren, ihre Forderung um eine Million ermäßigt. Das sei doch nicht Vertrauen erweckend. Abg. v. Hammerstein beantragte nunmehr, die Worte „zum Verbrauch gestellt werden“, zu streichen. Nachdem Abg. Dr. Lieber darauf hingewiesen, daß es sich nur darum handeln könne, den Handelsvertrag mit dieser Bestimmung entweder abzulehnen oder anzunehmen, wird der Antrag wieder zurückgezogen. Nach Beendigung der Beratungen über den Handelsvertrag mit Rumänien will Abg. Schulze-Henne wissen, ob man mit Annahme dieses Vertrages sich moralisch für einen russischen Vertrag gebunden habe. Der letztere könne nur auf der Grundlage des § 5 Marschalls zur Annahme gelangen. Staatssekretär Frhr. v. Marschall verneint diese Frage. Jeder Vertrag müsse selbstständig geprüft werden. Auf Anfrage des Vorsitzenden wird mit 10 gegen 9 Stimmen beschlossen, in eine Debatte über allgemeine Grundsätze nicht einzutreten. Nachdem aber Abg. Schulze-Henne erklärt, daß seine Anfrage nicht richtig beantwortet worden sei, wird die Diskussion wieder aufgenommen. Er will wissen, ob aus der Annahme des rumänischen und Ablehnung eines russischen Handelsvertrages politische Folgen entstehen können. Staatssekretär Frhr. v. Marschall verneint auch diese Frage. Abg. Schulze-Henne macht die weitere Mittheilung, welche wieder einmal beweist, daß die nationalliberalen Männer noch nicht wissen, auf welche Seite sie fallen sollen. Er selbst sei nicht gebunden, habe aber schwere Bedenken gegen den Vertrag. Ein Kollege habe ihm gesagt, er sei nicht reich, aber er würde 5000 M. geben, wenn er nicht vor diese Entscheidung gestellt sei. Der deutsch-rumänische Handelsvertrag wird schließlich mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen. Dafür stimmen die 8 sozialdemokratischen, 2 freisinnigen und 3 nationalliberalen Mitglieder der Kommission, vom Centrum die Abgg. Dr. Lieber, Schröder und Bachem und der Abg. v. Stamm. Es folgt die Beratung des Handelsvertrages mit Serbien. Die Agrarier erklären, daß nach Annahme des rumänischen Vertrags die Annahme des serbischen sicher sei, und aus diesem Grunde wollten sie sich keine Mühe

mehr geben, die Schädigung der Landwirtschaft nachzuweisen; neue Waffen hätten sie nicht mehr ins Feld zu führen. Die Bemühungen des Abg. Bachem, die Herren aus dieser Stellung herauszulockern, waren fruchtlos und so wurde nach kurzer Beratung der Handelsvertrag mit Serbien mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich aus den oben genannten Abgeordneten zusammen, zu denen sich noch der Abg. Schmid-Zimmerstadt (Zentrum) gesellt, welcher bei dem Vertrag mit Rumänien gegen denselben gestimmt hatte. Zum Referenten für das Plenum wird Abg. Dr. Paasche (natl.) gewählt. Die Berichterstattung soll eine schriftliche sein. Nachdem wird debattelos noch das Uebereinkommen mit Serbien über den Muster- und Markenschutz angenommen.

**Die VII. Kommission des Reichstags** zur Vorberatung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Aenderung des Gesetzes über den Unterstufungen wohnhaft und die Ergänzung des Strafgesetzbuches, besteht aus folgenden Abgeordneten: Graf von Holstem, Vorsitzender; Greiß, Stellvertreter des Vorsitzenden; Kramer, Rembold, Schriftführer; Dr. Wöckel, Wöhm, Brandenburg, Brähne, Gamp, von Gerlach, Gähler, Freiherr von Güttingen, Klose, von Koscielski, Marbe, Molkenbühr, Moser, Dr. Pfann, von Salisch, Schröder, Wieste.

**Die VIII. Kommission des Reichstags** zur Vorberatung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend Aenderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen, besteht aus folgenden Abgeordneten: Dr. Steinhilber (Zentrum), Vorsitzender; Reith, Stellvertreter des Vorsitzenden; von Demitz, Dr. Müller (Sagan), Schriftführer; Banklcon, Bod (Gotha), Brand, Conrad, von Garsinski, Hauff-Dahlen, Humann, Klose, Dr. Kruse, Pingen, Scherre, Schmidt (Frankfurt), Steininger, Steinhilber (Zorgau), Thomsen, Will, Wurm.

Das Centrum beabsichtigt in der Kommission für Beratung der sog. kleinen Handelsverträge nachfolgende Resolution einzubringen:

Die Kommission wolle beschließen, folgende Resolution anzunehmen:

Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen:

I. beim Abschluß von Handelsverträgen oder im Anschluß an solche nicht nur auf Vereinbarung der vom Reichstage schon am 25. Januar 1892 einstimmig befürworteten Schiedsgerichte über alle aus diesen Verträgen etwa entspringenden Streitigkeiten, sondern auch auf die Erlangung einer für die Kulturstaaten gemeinsamen Regelung des Währungssystems, des Börsenwesens und der Arbeiterschutz-Gesetzgebung Bedacht zu nehmen;

II. die berufsgenossenschaftliche Organisation der deutschen Landwirtschaft mit allem Nachdruck zu fördern;

III. im Wege der Reichsgesetzgebung für die Schaffung eines den eigenartigen Verhältnissen des ländlichen Grundbesitzes entsprechenden Agrarrechts Sorge zu tragen.

## Parteinachrichten.

**Im 4. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis** erstattete Genosse Schröder in den Orten Osnaabrück, Bramsche und Quakenbrück Bericht über die Verhandlungen des Parteitages in Köln. In allen Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, worin sich die Anwesenden mit der Haltung ihres Vertreters auf dem Parteitage einverstanden erklärten und versprechen, mit aller Energie für die Durchführung der dort gefassten Beschlüsse einzutreten zu wollen.

Als Vertrauensmann für den 4. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis wurde gewählt: Genosse Joh. Steen, Osnaabrück, Rothenburgerstr. 15.

**Das Schöffengericht zu Darmstadt** verurtheilte den Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“, Genossen Sprenger, wegen Verleumdung der Darmstädter Schutzmannschaft zu dreißig Mark Geldbuße. Die Verleumdung wurde gefunden in einer Korrespondenz aus Darmstadt, welche vor einigen Monaten in der jetzt eingegangenen „Deutschen Volksstimme“ für welche Sprenger als Verantwortlicher zeichnete, erschienen war. Der Anwalt hatte eine Geldstrafe von 100 Mark beantragt.

**London, 1. Dezember.** Sonnabend, den 25. November, gab Genosse F. Vesper im kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein 49 Tottenham Street W seinen Bericht über den Kölnischen Parteitag. Redner schilderte zunächst den günstigen Eindruck, den er von den deutschen Genossen gewonnen betreffs ihrer Organisation, Agitation und ihrer bewundernswürdigen Disziplin. Das freie Wort, wie es von ihnen gebraucht werde, brachte es mit sich, daß die Kritik ihre stolze Fierde sei. Eingehend auf die Anträge und Resolutionen hebt Redner speziell den Bericht Legins über die Gewerkschaftsbewegung hervor, und glaubt voll und ganz den Standpunkt der Mehrheit theilen zu müssen. Den Ausführungen Vespers folgte allseitiger Beifall. Genosse Schumacher, der nach ihm sprach, äußerte betreffs der Gewerkschaftsfrage ungefähr: Bebel sehe die Gewerkschaftsbewegung der politischen zu weit nach, der Hinweis auf den Kohlenarbeiterstreik im Saarrevier treffe nicht zu, denn diesem sei der jetzt hier in England siegreich beendete Kohlenarbeiterstreik entgegenzustellen, da doch hier in England die Konzentration des Kapitals weiter vorgeschritten sei als in Deutschland. Die Lebenshaltung der englischen Arbeiter sei, kraft der Gewerkschaften, eine günstigere als die der deutschen, darum sei die Gewerkschaftsorganisation in Deutschland eine Nothwendigkeit, den Arbeitern durchweg eine bessere Lebensstellung zu verschaffen. Sind nicht die Streikbrecher eine Schmach? Daß die deutschen Gewerkschaften nicht so stark sind wie die englischen, das sei freilich nicht die Schuld der deutschen sozialdemokratischen Partei, die Gewerkschaften haben immer ihre Pflicht gethan, große Summen haben sie für die Partei dargebracht. Ferner trägt Redner noch die Rede Paul's (Hannover) vor, welche selbiger auf dem Parteitag in Köln gehalten. Dem Genossen Schumacher wurde erwidert, daß es nicht Schuld der sozialdemokratischen Partei sei, wenn in Deutschland der Stand der Gewerkschaften ein schlechterer sei als in England. Die sozialdemokratischen Führer hätten ihre Schuldigkeit den Gewerkschaften gegenüber gethan. Der Vergleich zwischen dem Kohlen-Arbeiter-Streit im Saarrevier gegenüber dem Kohlenstreik in England sei hinsichtlich. Einerseits ist dem englischen Arbeiter volle Versammlungsfreiheit, das ausgebreitetste Koalitionsrecht gesichert, andererseits ist hier derjenige fast immer der Sieger, der die öffentliche Sympathie für sich hat, und das hatten die hiesigen ausgesperrten Kohlenarbeiter in einem solchen Maße, wie es vielleicht nur vor 4 Jahren die hiesigen Doharbeiter hatten. Die öffentliche Sympathie brachte den Bergarbeitern die nötige moralische wie materielle Hilfe, ohne welche auch die Arbeiter hier zu Grunde gegangen wären.

Keinem Sozialdemokraten kann es einfallen gegen die Gewerkschafts-Organisation etwas einzuwenden; jedoch überschwengliche

Über wenn sie nicht organisierten Widerstand leisten, und aus Mangel an Organisation auf Gnade und Ungnade sich hätten ergeben müssen, so würden sie niemals die öffentliche Meinung für sich gehabt haben. Dem Schwachem kommt die öffentliche Meinung niemals zu Hilfe — es sei denn, er läge gebrochen im Staube und appellire an das Mitleid.  
Red. d. V.

Hoffnungen darf niemand auf sie gründen. Sie kann nur nützen in Verbindung mit einer politischen Organisation.

Nach kurzer Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Der kommunistische Arbeiter-Bildungsverein erklärt sich mit den Beschlüssen des Kölner Parteitages völlig einverstanden und spricht dem Parteitage seine ganz besondere Anerkennung dafür aus, daß endlich das so lange ersehnte und für das Ausland besonders unentbehrliche Partei-Blatt „Die Arbeiterstimme“ erschienen ist. In gleicher Zeit verpflichten wir (der kommunistische Arbeiter-Bildungsverein) uns, das wöchentliche Zentral-Parteiorgan nach Kräften zu unterstützen. Ein gleiches wünschen und erwarten wir von allen im Auslande lebenden Parteigenossen.

**Aus New-York** wird uns unterm 21. November geschrieben: Im vorigen Briefe war bezüglich des Wahlergebnisses von einer allgemeinen Ueberläuferi demokratischer Wähler ins republikanische Lager die Rede; es hat sich aber nach Bekanntwerden der Stimmverhältnisse ergeben, daß davon keine Rede sein kann, jedenfalls nicht in nennenswerther Maße. Der Sieg der Republikaner beruht fast lediglich auf einer ganz außerordentlich starken Wahlenthaltung demokratischer Wähler. So sind 1891 (die Präsidentenwahlen können mit anderen nicht in Vergleich gestellt werden) im Staate New-York für die republikanische Partei 588 787 Stimmen abgegeben worden, diesmal 541 368, also nur 3500 mehr; die demokratische Partei dagegen erhielt in ersterem Jahre 576 970 Stimmen, und diesmal nur 518 886, also ein direkter Verlust von 68 000 Stimmen! Wir haben es hier sonach mit der in gewisser Beziehung erfreulichen Thatsache zu thun — da die außerdem in Betracht kommende „Peoples Party“ keinen Vortheil davon hatte, im Gegentheil ebenfalls ganz bedeutend zurückgegangen ist — daß ein großer Theil der Wähler vollständig das Vertrauen zu beiden alten Parteien verloren hat. Das muß in verhältnismäßig kurzer Zeit unserer, der sozialdemokratischen Partei zu gute kommen, welche die einzige Partei ist, die dort, wo sie überhaupt konsequent an der Wahl theilgenommen, fest gemacht ist. Ich habe schon in einem früheren Berichte darauf hingewiesen, daß während der letzten Wahlbewegung die englisch sprechenden Arbeiter (hier und da auch andere anglokanische Elemente) unsere Versammlungen weit zahlreicher besucht haben, als zu irgend einer früheren Zeit, und es ist bestimmt anzunehmen, daß der bedeutende Zuwachs von Stimmen, den wir in den Staaten New-York, New-Jersey, Connecticut und besonders Massachusetts zu verzeichnen hatten (in Boston, welche Stadt verhältnismäßig den stärksten Procentsatz anglokanischer Bevölkerung in den Vereinigten Staaten aufweist, von 24 auf 600) ein großer Theil aus jenen Kreisen kam. Die weitere Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse in diesem Lande, die aller Voraussicht nach mit stets rapiderer Schnelligkeit, die Verschlechterung der Lebenshaltung der arbeitenden Klasse im Gefolge haben wird, muß in ebenso rapider Weise dieselben zur Erkenntnis bringen, daß der lediglich gewerkschaftliche Kampf keine dauernde Besserung bringen kann, sondern eine Umwandlung der ganzen Produktionsweise durch Eroberung der politischen Macht zur Nothwendigkeit geworden ist.

Trotz des Widerstandes der Führer fängt diese Erkenntnis in den Kreisen der organisierten Arbeiter an um sich zu greifen, und hier und da mühten erstere der Strömung schon Rechnung zu tragen. Sie werden zwar alles versuchen, um indirekt das alte profitable Geschäft der politischen Drahtzieherei im Gange zu erhalten, aber dies kann ihnen nur eine kurze Zeit gelingen!

Auf der in Philadelphia tagenden Genossenschafts-Assemblee des Ordens der Knight of Labor liegt ein Antrag auf Gründung einer selbstständigen Arbeiterpartei unter dem Namen „Industrial Army“ vor; man hat dabei augenscheinlich nicht an die jährliche Armee der Farm-Arbeiter gedacht, um die sich die Arbeiterführer, weil sie nicht gut als regelrecht zahlende Mitglieder einer Organisation heranzuziehen sind, bisher nicht im geringsten bekümmert haben. Ist aber erst einmal eine reine Arbeiterpartei im Felde, die sich vollständig vom Einfluß der kapitalistischen Parteien emancipirt hat, so wird auch die Bewegung auf dem Lande in Fluß kommen.

Auf der bevorstehenden Konvention der „Am. Federation of Labor“ wird voraussichtlich der Kampf für selbstständige politische Aktion ein heftigerer werden, wie je zuvor, und es ist leicht möglich, daß die Vertreter derselben diesmal den Sieg davon tragen. Gompert wird freilich vielleicht auf sein verunglücktes Experiment im N. J. verweisen, um den „Vettern vom Lande“, den Delegirten aus den Fabriksorten, das Gruseln vor der „selbigen Politik“ zu erhalten; aber damit wird er hoffentlich kein Glück haben!

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Magdeburg, 6. Dezember.** Die Königlich Eisenbahn-Direktion Magdeburg macht bekannt: Heute Nachmittag 1 Uhr stieß der Güterzug 1156 bei Einfahrt in das Gleis 30 im Bahnhof Budau mit einem in demselben Gleise ihm entgegenkommenden Rangirzug zusammen. Die beiden Maschinen der Züge sowie elf Wagen entgleisten, und wurde der Heizer der Rangirmaschine getödtet sowie der Zugführer des Güterzuges und der Führer der Rangirmaschine leicht verletzt. 7 Wagen sind erheblich und die Maschinen und 4 Wagen wenig beschädigt. Das Gleis Leipzig-Magdeburg ist auf etwa 8 Stunden gesperrt. Es fahren sämtliche Züge von Besterhufen bis Budau auf dem Gleise Magdeburg-Leipzig. Der Zusammenstoß ist durch Mißverständnis des telegraphirenden Weichenstellers über das besetzte Einfahrtsgleis und durch starken Nebel hervorgerufen. Der Weichensteller ist vom Dienst jugendgezogen.

## Briefkasten der Redaktion.

Herrn Müller. Ueber die Trades Unions finden Sie einiges in Schippel's Gewerkschaftsbrochure. Eine sehr instructive Artikelreihe bringen auch die ersten Feste der „Neuen Zeit“ des Jahrganges 1893. In eingehendem Studium müssen wir Sie auf Brentano's Arbeitergilden verweisen; letzteres Werk ist aber in manchen Punkten mit kritischen Augen zu mustern. Eine auf sozialistisch-materialistischem Boden ruhende Weltanschauung, die zu empfehlen wäre, giebt es nicht. Mit Ausnahme der von nationalliberalen Professoren verbrühten Geschichte der Zeit nach 1815 halten wir Schloffer's Werk für das relativ beste, wenn in ihm selbstredend auch nicht die wüthvollen Resultate der neueren Forschung aufgenommen sind.

Hilgert. Können Sie noch mehr glaubwürdige Zeugen herbeischaffen? In Ihrer persönlichen Angelegenheit wäre auch eine Beschwerde beim Polizeipräsidium am Platze.

H. R. 100. In § 136 der Gewerbe-Ordnung steht: Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als 8 Stunden beschäftigt werden.

H. S. 10. Sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor. In Erbschaftsachen kommt es auf das Recht des Ortes an, an dem der letzte Wohnsitz des Verstorbenen sich befand.

Wolff. Der Vorsitzende des Arbeiter-Sängerbundes ist Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 70.

C. S. Plenus venter non studet libenter heißt auf deutsch: Ein voller Bauch studirt nicht gern.

Arbeiter-Bildungsschule. Folgende Geschenke gingen ein: Direktor S. 16 M. Obliche Gesellschaft 50 M. Versammlungs-Neberksch: von der Nordschule 30 M.; von der Südost-Schule 13.86 M.; von der Südwest 5.50 M. Aenderverein „Vorwärts“ 3.50 M. Zusammen 112.86 M. Besten Dank. Berlin, den 6. Dezember 1893. F. Rönigs, Kassirer, Eisenbahnstr. 30.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

**Theater.**  
Donnerstag, d. 7. Dezember.  
**Opernhaus.** Der fliegende Holländer.  
**Schauspielhaus.** Die Ahrenschooper.  
**Deutsches Theater.** Rain. Die Mitschuldigen.  
**Berliner Theater.** Aus eigenem Recht.  
**Lessing-Theater.** Mein neuer Hut. Das Spiel mit dem Feuer. Nach dem Valle. Ein schlimmer Handel.  
**Friedrich-Wilhelmsstädt-Theater.** Der Bettelstudent.  
**Reckens-Theater.** Die Dragoner.  
**Neues Theater.** Jugend.  
**Central-Theater.** Die eiserne Jungfrau.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Kante. Vorher: Die Bajazzi.  
**Viktoria-Theater.** Die sieben Maden.  
**Alexanderplatz-Theater.** Am Altar.  
**National-Theater.** Schneewittchen und die sieben Zwerge. Hierauf: Der Schlosser.  
**Theater Unter den Linden.** Der Milado.  
**American-Theater.** Die Trockenwohner oder das Kind in der Kommode. Die Gründung Roms in der Möckernstraße.  
**Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**National-Theater.**  
Große Frankfurterstraße 192.  
Volksvorstellung für Erwachsene und Kinder zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Schneewittchen und die sieben Zwerge.  
Zaubermärchen in 8 Bildern von Georg Zimmermann.  
Regie: Hugo Hummel.  
Hierauf:  
**Der Schlosser.**  
Soziales Lebensbild in 6 Aufzügen von Franz Gottschald.  
Regie: Rohde Ebeling.  
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
**Charley's Kante.**  
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.  
Vorher:  
**Die Bajazzi.**  
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.  
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Central-Theater.**  
Alte Jakobstraße 30.  
Zum 29. Male:  
**Die eiserne Jungfrau.**  
Posse mit Gesang in 3 Akten von Charles Clairville.  
Musik von Louis Barnay.  
Anfang: 7 1/2 Uhr.  
Morgen und die folgenden Tage: Die eiserne Jungfrau.

**American-Theater.**  
Heute zum 51. Male:  
**Die Gründung Roms**  
in der Möckernstraße.  
!! Auf vielseitigen Wunsch !!  
**Die Trockenwohner**  
oder: Das Kind in der Kommode.  
!! Neue Aufführung !!  
!! Nur 10 Vorstellungen !!  
**Auftr. sämtl. Spezialitäten.**  
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr,  
Sonntags 6 1/2 Uhr.

**„Sanssouci“**  
Kottbuserstr. 4a.  
Donnerstag, den 7. Dezember:  
**Seite**  
**Donnerstag-Soiree** der  
**Stettiner Sänger**  
vor  
Weihnachten.  
Anfang 8 Uhr.  
Entree 50 Pf.  
Im Vorverkauf: 40 Pf.  
(siehe Plakate).  
**Refomisches Programm.**  
Freitag: Letzte Soiree vor Weihnachten in der Viktoria-Brauerei.

**Etablissement Buggenhagen.**  
Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.  
Gr. Frühstück- u. Mittagstisch.  
Spezial-Ausschnitt von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.  
An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

**Castan's Panopticum.**  
Ohne Extra-Entree.  
Die 17jährige Siamesin „Krao“  
der Uebergang vom Affen zum Menschen.

**Kaufmann's Variété**  
Stadtbahn-Station Alexanderplatz.  
Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung  
von nur Künstlern I. Ranges: Bernhard Leitner, Athlet und Preisringer. Kraftproduktion in 2 Pferden. Familie Ueberle, Parterre-Gymnastiker. Gebr. Palmer, Gymnast. Zahnproduktion. Signorina Kathi, Drahtseilkünstlerin. Fr. Möller, Schlangendame. Fr. Torci Kör, ungarische Sängerin und Tänzerin. Georg Cordes, Gesangs-Humorist.  
Anfang: { Sonntags 6 Uhr.  
          { Wochentags 8 Uhr.  
Entree: { Sonntags 75 Pf.  
          { Wochentags 50 Pf.  
          A. Zimmermann.

**Gratweil'sche Bierhallen**  
Kommandantenstr. 77-79.  
Welt u. größt. Etablissement. Verl.  
**Neues Programm.**  
Täglich von 6 1/2 Uhr ab:  
**Concert d. ungarisch. Magnaten-Kapelle**  
und Auftreten von  
**Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges.**  
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.,  
referiert 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr.  
Entree 30 Pf., referiert 50 Pf.  
**Anerkannt gute Küche.**  
**Säle**  
für Festlichkeiten u. Versammlungen.  
3 Regelbahnen, 6 Bill., pr. Std. 60 Pf.  
Spieler zahlen kein Entree.  
Carl Koch.

**Alcazar.**  
Dresdenerstr. 52/53 Annonenstr. 42/43  
Täglich:  
**Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Francis Era** am asiatisch.  
Luftapparat  
**Arthur Valeno,**  
der fünfjährige Wunderknabe.  
**Im vierten Stock.**  
Charakterbild in 1 Akt.  
Entree: Wochentags 15 Pf.  
          R. Winkler.

**Passage-Panopticum.**  
Ein  
**Weihnachts-Märchen**  
von Dr. Jul. Lohmeyer.  
Musik von Th. Krause.

**Circus Renz.**  
(Karlstraße.)  
Donnerstag, den 7. Dezember,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Vorstellung.**  
u. a.: Grande Quadrille de la haute equestation, ger. v. 6 Damen u. 6 Herren. Die Springpferde Parthenia u. Paris, geritten von Fr. Oceana Renz und Fr. Renz-Stark. 6 Rappen u. Karussell von 30 Pferden, vorgeführt von Herrn R. Renz. Mr. Rodgers mit seinen neu erfundenen Luftapparaten. Der unheimliche Clown-Jimitator Mr. Ybba. Jones u. Robinson, Clowns am Barren u. s. w. Zum Schluss:  
**Soldatengruß an Berlin.**  
Gr. Parade-Schauspiel v. Dir. Fr. Renz, mit Aufzügen, Festspielen, Solo- und Ensemble-Tänzen von 80 Damen. Preise wie gewöhnlich. Billet-Vorverkauf an der Zitadellenstr. 51a.  
Freitag: Große Vorstellung.  
Fr. Renz, Direktor.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hiermit an  
**Anna u. Albert Hess.**  
Berlin, den 6. Dezember 1893.  
Dem Restaurateur Carl Fichter zu seinem heutigen Biogenfeste ein donnerndes Lebehoch! von seinen treuen Stammgästen, Holladrie!  
Carl, merst Du nichts? Das nur fleißig gehen.  
**Holladrie!**

**Todesanzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten theile ich mit, daß nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, der Berufsführer  
**Hermann Wolff,**  
am 5. d. M. sanft entschlafen ist. Wer den Verstorbenen näher gekannt, wird erkennen können, welcher Verlust mich betroffen hat. Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes aus statt. Die tiefgebeugte Wittwe Anna Wolff, geb. Roszjinsky.

**Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.**  
Sonntag, den 10. d. M., Abends 6 Uhr, Sitzung bei Seefeldt, Grenadierstraße 83. Nach Schluß derselben um 7 1/2 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Christeller über: „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen“. Hierzu ladet die Mitglieder bestens ein.  
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Montag, den 4. Dez., früh 9 1/2 Uhr, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, der Schlosser  
**Paul Weirich,**  
nach längerem Leiden sanft verschieden ist. Um hilfes Beiseid bittet  
Die trauernde Mutter Ww. Weirich nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Dez., Nachm. 3 Uhr, von der Halle des Sophien-Kirchhofes, Gesundbrunnen aus, statt.

**Circus G. Schumann,**  
Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse.  
Donnerstag, den 7. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Gr. Gala-Vorstellung.**  
Besonders hervorzuheben: Gastauftreten der berühmten  
**Sechsterinnen Geism. Ferno.**  
a. Grand salut, Assaut, ital. Fleuret.  
b. Contre-Pechten, deutscher Säbel.  
c. Akademisches Messur-Pechten mit Schlägern.  
d. Assaut, spanischer Dolch.  
Doppel-Bolero, geritten von Fr. Adole Schumann u. Footitt, den Herren Adolf Schumann u. Ackermann. „Pitibus“, Springpferd, vorgeführt vom Direktor. The Eugene Troupe. Damen-Joken Miss Oxford. Orig.-Clown Olschansky. Luft-Potpourri Geschw. Lecusson. Ungarischer Nationaltanz 20 Damen. Potpourri mit 6 Pferden. Orig.-Dressur des Herrn Max Schumann u. s. w.  
Freise der Plätze wie gewöhnlich.  
Freitag: Gr. Vorstellung mit neuem Programm.  
Hochachtungsvoll und ergebenst  
G. Schumann, Direktor.

**Präuser's MUSEUM**  
anatomisches  
Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße  
darunter der  
Schußkanal der  
Kugeln des  
deutschen Militärs, fünf Körper  
gehend durch  
Geöffnet von früh 9-10 Uhr Abends  
für erwachsene Herren.  
Dienstag u. Freitag: Damentag.  
Entree 50 Pfg.

**Zum Ungeegypeten**  
Leipziger Str. 119/20.  
Geöffnet  
**Tag und Nacht**  
sowie  
**Tag und Nacht**  
Ia. Austern gratis.  
572b  
**Oswald Nier.**

**H. Matthées A. Hänsel**  
Mehlgeschäft  
Grüner Weg 70, nahe der Koppenstr., empfiehlt in bekannter feinsten Qualität zu billigsten Preisen: 52878\*  
Kaiserauszug-Mehl 5 Pfd. 1 M.  
Bestes Weizenmehl 5 Pfd. 70 Pf.  
Weizenmehl II 2 Pfd. 25 Pf.  
Vorzüglich kochende Hälsonfrüchte, Backobst, türk. Mus, Vogelfutter, u. Erbsen für Tauben etc.  
Bereinszimmer im Pianino ist zu verg.  
Beuthstr. 11. C. Langkutt. 51492\*

**Freie Volksbühne.**  
100. u. 101. Vorstellung.  
Am Sonntag, den 10. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr, für die V. Abtheilung im Lessing-Theater:  
**Der Meineidbauer.**  
Von Anzengruber.  
Für die II. Abtheilung im National-Theater:  
**Die Weber.**  
Schauspiel aus den vierziger Jahren.  
Von Gerhard Hauptmann.  
Die Mitglieder werden dringend gebeten, nicht vor 1 1/2 und nicht nach 2 1/2 Uhr zu kommen.  
Neue Mitglieder können vorläufig nicht aufgenommen werden.  
Die Zahlstelle Richard Schulz, Kaybachstr. 21, ist aufgehoben; die Mitglieder dieser Zahlstelle werden gebeten bei Alb. Böttger, Joffenerstr. 31, oder O. Behrend, Blumenthalstr. 5, zu zahlen; desgleichen die Zahlstelle Aug. Jellenberg (Mag. Schmah), Brunnenstraße; die Mitglieder dieser Zahlstelle werden gebeten, bei H. Vogel, Demminerstr. 62, oder Ernst Beyer, Veteranenstr. 14, zu zahlen. 596/18  
**Der Vorstand der Freien Volksbühne.**  
J. A.: Julius Türk. SW., Solmsstr. 24.

Öffentliche  
**Volks-Versammlung**  
Freitag, den 8. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestr. 102.  
**Der Boycott der Charitee.**  
1. Unsere Forderungen und die Charitee-Direktion. 2. Unsere Forderungen und der preussische Staat. 3. Die Ausnahmestellung der Geschlechtskranken.  
Herr Geheim-Rath Spinola und die dirigirenden Aerzte der Charitee sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen worden.  
Kranken-Kassen-Kommission.  
J. A.: Albert Herrmann, Lindenstr. 95.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
Donnerstag, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr,  
bei Philipp, Rosenthalerstr. 38:  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Gen. R. Schmidt über: „Die neue Steuervorlage“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Gäste haben Zutritt. 579/1 Der Vorstand.

**Bund der geselligen Arbeiter-Vereine Berlins und Umgegend.**  
**Versammlung.**  
Sonntag, den 17. Dezember, Vorm. 10 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.  
1. Vortrag des Genossen Theodor über: Das alte Rom. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Bundesangelegenheiten und Fragekasten. 172/18

**Achtung! Große öffentliche Achtung!**  
**Versammlung**  
der in der mechanischen Schuhfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen  
heute, Donnerstag, 8 1/2 Uhr, in Joel's Festsaal, Andreasstr. 21.  
Tages-Ordnung:  
1. Wie stellen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen zu dem ausgebrochenen Streik bei Simonson & Stors, Kluge, Kauf, Buchholz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 462/3  
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind verpflichtet in der Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer. Büttner.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.  
Freitag, den 15. Dezember 1893  
gelangt zur Versendung:  
**Gegen den Militarismus**  
und gegen die neuen Steuern.  
Zwei Reichstags-Reden  
von  
**A. Bebel und W. Liebknecht**  
gehalten bei der  
Berathung des Reichshaushalts-Etats am 27. und 30. November 1893.  
64 Seiten Großoktav mit Umschlag.  
Preis einzeln 15 Pfg., für Colporteurs 10 Pfg. franko.  
Die Schrift eignet sich vorzüglich für den Massenvertrieb, namentlich auf dem Lande; die beiden Reden enthalten nicht bloß die rückhaltlose Verurtheilung der neuen Steuervorlagen, sondern zugleich auch die schärfste Kritik der gestammten Regierungspolitik, die gegenüber den Anforderungen des Militarismus die hauptsächlichsten Kulturaufgaben vernachlässigt. Bestellungen sehen wir umgehend entgegen, um in der Versendung keine Unterbrechung eintreten lassen zu müssen.  
**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.  
Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen, Zahnreinigung, Goldstein, Oranienstr. 123.



## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 6. Dezember 1893, 1 Uhr.

Am Bundesratssitzung: Graf v. Caprivi, v. Riedel, v. Bötticher, Graf v. Sadowitz, Miquel.

Die erste Beratung des Gesetzentwurfes wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Erhöhung von Reichs-Stempelabgaben wird fortgesetzt.

Abg. v. Vuol (Z.) spricht im Namen seiner Freunde die Zustimmung zu der Vorlage im allgemeinen aus. Redner bedauert, daß die Differenzgeschäfte nicht besonders besteuert werden könnten, und daß es nicht Mittel und Wege gebe, die Arbitrage, die nicht nur ein legitimes, sondern ein absolut notwendiges Geschäft sei, zu schonen. Als 1885 die Börsensteuer beraten wurde, sprach man in den Kreisen der Interessenten von dem Ruin des Geschäfts. Jetzt sind auch solche Zuschriften an den Reichstag gekommen, wenn auch in etwas abgemilderter Form. Redner spricht sich für die Lotteriesteuern aus und für den Quittungsstempel. Er erkennt allerdings den Grund des bayerischen Finanzministers nicht an, daß niemand gezwungen sei, sich eine Quittung geben zu lassen; aber er hofft, daß niemand sich durch den Stempel abhalten lassen werde, eine Quittung zu fordern. In England, Frankreich und Oesterreich besteht eine Quittungssteuer, ohne daß erhebliche Klagen laut geworden sind. Daß der kleine Mann belastet wird, könne man nicht behaupten; daß der Mittelstand auch etwas betroffen wird, ist richtig, aber er wird nicht überlastet. Die Checksteuer ist nicht zu umgehen, wenn man eine Quittungssteuer einführt. Wenn der Geldumsatz besteuert wird, dann ist es selbstverständlich, daß der Waarenverkehr besteuert wird. Das Zentrum werde daher nicht die Vorlage verwerfen, sondern vorbehaltlich einiger Änderungen bezüglich der Quittungs- und Frachtbriefstempel sich ihr freundlich gegenüber stellen.

Abg. Singer: Der bayerische Finanzminister hat uns gestern erklärt, daß die bayerische Regierung das größte Gewicht auf die Annahme der Vorlage legt. Diese Erklärung hat er durch sein Erscheinen noch erheblich verstärkt, und er würde den Reichstag nicht einer persönlichen Auseinandersetzung gewürdigt haben, wenn er nicht von der Notwendigkeit überzeugt gewesen wäre, daß er seine Veredsamkeit zur Unterstützung des preussischen Finanzministers in Aktion treten lassen mußte. Daran haben wir nie gezweifelt, daß die bayerische Regierung auf die Annahme dieses Gesetzes großen Werth legt, wohl aber daran, ob sich Herr v. Riedel damit auch in Uebereinstimmung mit der bayerischen Bevölkerung befindet. Denn auch in Bayern sind jene Kreise sehr stark vertreten, die sich gegen die Militärvorlage erklärt haben und die Begeisterung für die neuen Steuerentwürfe durchaus nicht theilen. Die Vorgänge im bayerischen Landtage hätten ihm Gewissheit darüber geben können, daß auch dort der große Theil des Volkes, der hinter unseren Parteigeossen ist, durchaus nicht seiner Meinung ist in Bezug auf die Harnlosigkeit der Quittungssteuer und die Nothwendigkeit der Tabakfabrik- und der Weinsteuer. Uns ist nichts davon bekannt, daß es, wie Herr v. Riedel behauptet, dem Herrn Schatzsekretär gelungen wäre, die Ausführungen gegen die neuen Steuern zu entkräften. In der Militärkommission wurde von Seiten der Regierungen ausdrücklich festgestellt, daß zum Zwecke der Ergänzung der Kosten der Militärvorlage ein großer Theil aus den steigenden Reichseinnahmen zu decken wäre und daß dies ganz unabhängig von der sonstigen Gestaltung der Dinge sich aus dem natürlichen Zuwachs der Bevölkerung ergebe. Dann hat Herr v. Riedel mit der erfreulichen Offenheit, die ihn auszeichnet, auseinandergesetzt, es würde viel zu viel Geschrei von diesen Steuern gemacht, es könne ja niemand gezwungen werden zu tauchen. Wo glaubt er denn den Ertrag aus der Tabaksteuer herzubekommen, wenn die Raucher anfangen zu streiken? (Heiterkeit.) Die ganze Voraussetzung der Steuern basiert auf der Hoffnung, daß der Konsum nicht erheblich eingeschränkt werden wird. Herr v. Riedel meint, der Handwerker und kleine Gewerbetreibende werde durch die Quittungssteuer nicht getroffen. Wenn er einmal eine Anfrage an jene Kreise in Bayern gerichtet hätte, würde er eine ganz andere Antwort bekommen haben. Das ist eine derjenigen Unverständlichkeiten, die wir in der Begründung der Steuerentwürfe von Regierungssichtester hören. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß es hier im Reichstage als eine Verklärung der volkswirtschaftlichen Weisheit ausgesprochen wird, die darin gipfelt: eine ungewöhnliche Vertheilung der direkten Steuern schädige den Arbeiter mehr als die indirekten Steuern. Es ist wirklich schwer, mit solchen Auffassungen zu diskutieren, gegen einen Ausspruch, der alle bisher geäußerten volkswirtschaftlichen Grundsätze direkt auf den Kopf stellt. Freilich, wenn die bayerische Regierung einmal dazu schreiten sollte, eine Einkommensteuer einzuführen, dann würde sie wohl auf das allerzweckmäßigste gemacht werden, wenn man nicht davon ausgeht, daß eine solche auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden muß. Nach unserer Auffassung kann eine Einkommensteuer überhaupt nur von denjenigen getragen werden, die schon von vornherein in der Lage sind, dadurch, daß sie ein bestimmtes Einkommen haben, steuerfähig zu sein. Es ist charakteristisch für die Auffassung der verübten Regierungen, wie sie sich eine Steuerreform denken, wenn von vornherein der einzig vernünftige Reformgedanke aus den Plänen der deutschen Finanzminister ausscheidet. Es wirkt geradezu komisch, wenn Graf Kanitz für alles Unglück in der Welt die Handelsverträge und die Goldwährung verantwortlich macht. Wenn ich nicht fürchte trivial zu werden, könnte ich sagen: Eogar dafür, daß ein Droschkengaul stürzt, macht er die Handelsverträge und die Goldwährung verantwortlich. Wenn er meint, diejenigen, welche für die Handelsverträge gestimmt haben, müßten auch für die Deckungsmittel der infolge derselben entstehenden Ausfälle an Zoll-Einnahmen sorgen, so erwidere ich, der Haupttheil der von der Regierung geforderten Mittel wird für die Militärvorlage gebraucht. Also müßten gerade Sie (rechts) und die anderen Parteien, welche der Militärvorlage zugestimmt haben, es als ein nobles officium erachten, für ihre Standesgenossen die Kosten aufzubringen. Daß Graf Kanitz vor allzu großen Hoffnungen infolge der Börsenquote warnen, ist ganz natürlich. Sie, die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft in den Regierungen, brauchen die Börse als notwendiges Produkt der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse, die mit allen ihren Auswüchsen nichts anderes ist als ein Spiegelbild der heutigen Gesellschaft. Das heißt parteipolitische und föhalsche Demagogie, wenn man die Börse verdammt, während dieselben Kreise, die heute gegen die Börse aufzutreten, diejenigen sind, deren Mitglieder dasjenige Geschäft ausführen, welches Sie so tiefstüchlich verdammen. Die Kreise, die ein Jetermordio über die Börse ausbringen, stellen das Hauptkontingent der Börsenspekulation dar. Sehen Sie doch die Kundenregister der Börse an; Sie würden viele der Edelleuten der Nation darin finden. (Sehr richtig! links.) Es ist bei den Tendenzen des Grafen Kanitz sehr begreiflich, daß er auf Mecklenburg verwies, wo die Staatseinnahmen und Ausgaben nicht angeschrieben werden. Das wäre allerdings der Idealstaat des Grafen Kanitz und Genossen, wo Durchsichtung alles allein macht und das dumme Volk bloß bezahlt. (Zustimmung links.) Das Ideal, welches Graf Kanitz in Bezug auf den Lotteriestempel hat, ist

nicht die Beseitigung aller Staatslotterien, sondern die Einführung einer Reichs-Lotterie. Nach seiner Ansicht würde es wunderschön im Reiche bestellt sein, wenn nur noch von Reichswegen „Gottes Segen bei Cohn“ gespielt werden dürfte. Seine Ausführungen zeigen nur den Reid darüber, daß Hamburg und Braunschweig größere Einnahmen aus dem Lotteriestempel ziehen als Preußen. Er sprach davon, daß die Kapitalisten sich beim Herabgehen des Zinses einschränken müßten. Schränken sich denn Graf Kanitz und die Agrarier ein, wenn sie durch Verhältnisse in Situationen kommen, die sie zwingen, weniger auszugeben als ihren Lebensgewohnheiten entspricht? (Zawohl! rechts.) Oder etwa die Herren, die die Ueilschule in Hannover besuchen? Um ihre Lebenshaltung aufrecht zu erhalten, schreiben sie nach Zudeprämien, Erhöhung der Getreidezölle u. s. w. (Widerspruch rechts), statt ihre Ausgaben auf ein vernünftiges Niveau herabzubringen. Was nun die Börsensteuer-Vorlage anlangt, so ist die Haltung meiner Freunde durch unsere prinzipielle Auffassung gegeben. Wir stimmen gegen die Börsensteuer (Aha! rechts) — das kann doch nach unseren Ausführungen in der vorvorigen Session nicht wunderbar sein — aus dem Grunde, weil wir nicht einen Groschen zur Deckung derjenigen Kosten bewilligen, gegen die wir uns grundsätzlich gewehrt haben. Wir lassen uns nicht dadurch einschüchtern, daß es sich hierbei um eine sogenannte populäre Steuer handelt. Wir haben bei unserer Stellung das nicht notwendig. Unsere prinzipiellen Gründe gegen diese Steuer sind durchaus richtig und durchschlagend. Volke und die Regierung die Börsensteuer als geeigneterer Steuer an stelle anderer, aufzuehender indirekter Steuern vorschlagen, so würden wir wahrscheinlich mit uns reden lassen, denn an sich ist die Börsensteuer anderen Steuern, welche die wirtschaftlich Schwachen mehr belasten, vorzuziehen. Aber die Regierung verlangt die Börsensteuer als eine Blume ihres Steuerbouquets zur Deckung der Militärforderungen und zur Füllung des Reservoirs, das auch der bayerische Finanzminister für so nothwendig erklärte. Eine Petition behauptet eigenthümlicher Weise, daß die Börsensteuer auch die Arbeiterinteressen verlese. Was an der Börse ge- und verhandelt wird, ist allerdings nicht anders als gemünzter Arbeiterschweiß und Arbeiterleib (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), aber eine Verletzung der Arbeiterinteressen liegt hier nicht vor. Wir haben unseren Standpunkt zur Börsensteuer nicht geändert, dagegen hat eine Petition gegen die Börsensteuer früher als Oberbürgermeister von Frankfurt der heutige preussische Finanzminister unterschrieben. (Heiterkeit, links.) Man brauchte gegen die Börsensteuer sonst nicht zu sein, schon um dem Knopflochkonfession an der Börse, welches im Sommer für die Militärvorlage agitierte, den verdienten Lohn dafür nicht vorzuenthalten. Die Sozialdemokratie sieht die Börse als echtes und rechtes Kind der heutigen bürgerlichen Gesellschaft an und nicht als schlechter oder besser als die anderen bürgerlichen Institutionen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Partei, die sich zum Vorkämpfer der Börse macht, thut nichts anderes als sich für blankes Geld zum Kuppeler der Börse zu machen. Wir tolerieren solche Institutionen nicht deshalb, weil sie eine Steuer zahlen, wir sind nicht der Meinung, wie jene Päpste, die um Geld zu machen, eine Steuer auf öffentliche Häuser legten, oder wie jene römischen Kaiser, die um Geld zu machen, eine Steuer auf Kloaken legten, woher delantlich das Wort non olet stammt. Wir müssen Organisationen schaffen, bei welchen solche Schwindelinstitute nicht möglich sind. So lange die kapitalistische Produktionsweise und die bürgerliche Gesellschaft mit ihren Ausbeutungseinrichtungen existirt, werden Sie die Börse nicht los werden, denn sie ist nicht die Ursache der Noth, sondern nur eine Erscheinung, die wesentlich zur Ausplünderung der Majorität des Volkes mit beiträgt. Die antisemitische Presse wirft uns vor, wir seien an die Börse verkauft und schützten die Interessen der Börse. Ja, wenn Sie mit uns alles in der Welt auch nur annähernd einen Grund dafür sagen wollten, was denn die Sozialdemokratie für ein Interesse an der Börse hat. (Auf rechts: Aber Singer!) Unsere Stellung zu dieser Einrichtung ist durch unser Programm gegeben. Im Interesse der schnellen und gründlichen Abwirthschaftung der heutigen Verhältnisse hätten wir eigentlich nicht nötig, solche Institutionen in dem Wagen, der zum Abgang rollt, aufzukapfen. Ich stehe auf demselben Standpunkt wie Marx. Marx ist Freihändler, weil er darin die schnellste Abwirthschaftung der bürgerlichen Gesellschaft sieht. Ebenso kann man wünschen, daß auch die Börse sich ungestört weiter entfalte, weil das auch die Vernichtung der heutigen Gesellschaft fördert. Aber so stehen wir nicht zur Sache. Wir bewilligen die Börsensteuer nicht wegen ihrer Verwendung und weil wir uns nicht abkaufen lassen wollen die Zustimmung zu den Börsengeschäften dadurch, daß man eine Steuer auf die Börsengeschäfte legt.

Neulich des Lotteriestempels erinnere ich an das Urtheil in dem Prozeß gegen den Bankerottur Löw, in dessen Gründen sich folgender Satz findet: „Der Gerichtshof hat auch auf Schroverlauf erkannt, da er auch die Erweckung der Spiellust für ehelos anseht, sei es bei Wetten, auf den Rennplätzen oder beim Kartenspiel oder bei anderen Glücksspielen.“ Man möchte der Regierung fast rathen, dafür zu sorgen, daß die deutschen Gerichtshöfe etwas weniger unvorsichtig sich über die Handlungsweise der Regierung ausdrücken (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), denn daß die Lotterie die Spiellust erweckt, ist zweifellos. Wenn man an die Gestaltung von Kirchenbau-Lotterien, an die Schloßfreibau-Lotterie, die Antislaverei-Lotterie denkt, muß man sagen, daß es einer Regierung, deren Sozialreform wesentlich auf moralischen Gründen basiert, schlecht ansteht, auf solchen Quellen Einnahmen zu schaffen, die an sich verwerflich sind. Wir wollen auch keine Wohlthätigkeits-Lotterien, weil die Sucht nach mühelosem Erwerb nicht begünstigt werden soll. Was berechtigt Sie, die Lotterie dadurch zu toleriren, daß Sie den Lotteriestempel erhöhen. Je drückender die Noth sich in weiteren Bevölkerungsklassen geltend macht, je weniger die Einnahmequellen aus Beruf und Geschäft genügen, desto eher erwacht die Neigung, auf anderem Wege Geld zu schaffen. Durch die Lotterie verhärtet der Staat das Geld und die Noth des größten Theils der Bevölkerung. Das Geld, das in schlechten Verhältnissen aufgewendet wird, um dem Glück die Hand zu bieten, würde besser zur Ernährung der Familie verwendet. Die Wohlthätigkeitslotterien, die stempelfrei bleiben sollen, werfen ein bezeichnendes Schlaglicht auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Gesellschaft kann nicht mehr wohlthätig sein, ohne durch Konzert, Theater, Vortrag einer berühmten Sängerin u. einen Ertrag dafür zu haben.

Daß der preussische Finanzminister auch auf die Quittungssteuer gekommen ist, ist nicht wunderbar. Ich bedauere, daß der Vorredner die früheren Ausführungen Windthorst's hierüber bei Seite gesetzt hat. Wir haben vor einigen Tagen ein Theil des Vermächtnisses Windthorst's, den Jesuitenantrag behandelt. Ich wünschte, daß das Zentrum einem anderen Theil dieses Vermächtnisses, der sich auf die Quittungssteuer bezieht, mehr Aufmerksamkeit schenkte. Windthorst wäre heute ebenso gegen die Quittungssteuer wie 1881. Die Aufforderung des preussischen Finanzministers, andere Steuerentwürfe zu machen, ist ja nicht fruchtlos geblieben. Herr v. Frege hat die Abschaffung der Dreipennigbriefmarke und einen Stempel von 5 Pf. auf die Postpakete von 5 Kilo-

gramm vorgeschlagen, ersteres, weil das Publikum zuviel mit Drucksachen überschwemmt würde. Nach Herrn v. Frege's Meinung sind wahrscheinlich Traktätschen die einzige Drucksache, mit der das Publikum versehen werden dürfte. Durch Drucksachen wird Aufklärung in weite Volksklassen getragen. Nur in der reaktionären Stellung des Herrn v. Frege kann man wünschen, daß der Staat nach dieser Richtung eine Verminderung herbeiführt. Kein besseres Mittel, den Verkehr zu unterbinden und die Post-einnahmen zu verringern, als die Erhöhung des Tarifs. Die Quittungssteuer schlägt Ihren Versicherungen für das Wohl des Mittelstandes geradezu ins Gesicht. An dieser Stelle möchte ich dem preussischen Finanzminister einen Rath ertheilen. Er will seine Ruhe dazu benutzen, um ein Buch über den Sozialismus zu schreiben. Möge es ihm dabei nicht ergehen, wie dem Abg. Richter, der auch mit seinem Buch die Sozialdemokratie vernichten wollte, und was seine Partei anbelangt, in einem der Vernichtung sehr ähnlichen Zustande hier wieder ins Hans gekommen ist. Ich möchte dem Finanzminister wünschen, daß er sobald als möglich Ruhe zur Anfertigung dieses Buches bekommt, denn nach meiner Ueberzeugung kann der Finanzminister für Preußen als Schriftsteller dem deutschen Volke nicht entfernt so viel schaden, wie er als Finanzminister. (Heiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Auch der im Lohnverhältnisse befindliche Arbeiter muß den Quittungsstempel bezahlen, wenn er sich einen Anzug für über 20 M. kauft. Die Quittungssteuer trifft vorwiegend den Handwerker, den Mittelstand, und ich bin neugierig, wie die Herren vom Zentrum diese Steuer mit dem Schutz des Mittelstandes und des Handwerkers vor ihren Wählern in Einklang bringen werden. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Millionen und Abermillionen werden von kleinen Handwerksmeistern an Böhen ausgezahlt; welche Befastung nun durch diese Steuer. In den Motiven heißt es, meistens würden in den Geschäften keine Gehaltsquittungen gegeben. Die Herren am grünen Tisch wissen eben nicht, daß in den allermeisten unserer größeren Geschäfte von den Angestellten Gehaltsquittungen erteilt werden. Es herrscht in diesen Instituten dieselbe Ordnung wie bei den Behörden. Die Reichs- und Staatsbeamten befreien Sie aber von dieser Steuer! Die Folge desselben werden zahllose Defraudationen sein. Um den Stempel zu sparen wird man vielfach auf die Quittung verzichten. Zahllose Prozesse werden angehängt werden, in denen irrtümlich oder mit Absicht doppelte Zahlung verlangt wird, und diese Forderungen werden nicht zurückgewiesen werden, weil man eine Quittung nicht vorweisen könnte. Etwas Besseres für die Unzufriedenheit und Erregung im Volke könnten sie nicht thun als diese Steuer annehmen, und auch wir nicht, wollten wir nur auf unseren politischen Vortheil bedacht sein. Wir haben es aber nicht nötig, auf den Wahlsang zu gehen, wir fühlen uns verpflichtet, so weit unsere Kraft reicht, das Volk vor Schaden zu bewahren (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten). Die Steuerfucht der verbündeten Regierungen zeigt sich darin recht deutlich, daß sie auch an den Check- und Girostempel, welcher lumpige 500 000 M. bringen soll, nicht achtlos vorübergegangen sind. Es wäre traurig um das Reich bestellt, wenn man um dieser Summe willen einen Verkehr, der erst in den Geburtswehen liegt, die Lebensader unterbinden müßte. Auch der Frachtstempel würde eine schwere Belastung des Verkehrs in sich schließen. Darin stimme ich mit dem Grafen Kanitz überein, daß es eine Ungerechtigkeit allerersten Ranges wäre, Waggons- und Schiffsabgaben verhältnismäßig hoch zu besteuern, während die einzelnen Frachtbriefe 60 Pf. Steuern müßten. In Westfalen giebt es 13 Fischhändler, welche 182 000 Frachtbriefe im Jahr verschicken. Jeder dieser Händler würde jährlich 1400 M. Frachtstempel zu zahlen haben. (Hört! hört! links.) Natürlich würden die Händler den Stempel auf die Konsumenten wälzen und eine weitere Vertheuerung der Lebensmittel die Folge sein. Die Regierung giebt offen zu, daß die Steuer den Verkehr nicht „erheblich“ belasten würde. Der Kreis der Steuerzahler ist erheblich größer, als der Kreis der Regierungen. Wollen Sie die Deckung für die Kosten der Militärvorlage, so suchen Sie dieselbe bei den Reichen und Wohlhabenden. Die Majorität der Bevölkerung, die wirtschaftlich Schwachen, zahlen ihre Steuern für den Militarismus schon reichlich, indem sie die Blutsteuer für den Militarismus aufzubringen haben. Wir wollen zu dieser Blutsteuer nicht noch eine Gutsteuer fügen. Und wenn der Finanzminister doch noch dem Gedanken einer Reichs-Einkommensteuer näher treten müßten, dann empfehle ich ihm nicht zu vergessen den Besitz und das Einkommen der regierenden Fürsten in Deutschland mit in Rechnung zu ziehen (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten). Das wäre ein nobles officium für diese Herren. Im Falle eines Krieges wird doch vorwiegend das Verhültniß der Reichen geschüttelt. Oder glauben Sie, daß die Willen und Schilfer, Bergwerke und Eisenbahnen im Besitz der Arbeiterbevölkerung sind? Nein, alle diese Werthe, die allerdings erst geschaffen sind durch die Arbeit der unteren Klassen, sind Eigentum einer verschwindenden Minorität. Wir haben nicht die geringste Lust für den Schutz dieser Minderheit dem Volke noch weitere Lasten aufzubürden. Diese Steuerentwürfe in ihrer Gesamtheit charakterisirt sich als ein Monument von der Felten Schande, an dem wir nicht mitbauen wollen. (Weilfall bei den Sozialdemokraten.)

Bayerischer Finanzminister v. Riedel: Der Vorredner hat gesagt, bei der bayerischen Volkvertretung (Zuruf Singer's: Volk!) würde ich keine Begeisterung für die Steuern finden. Eine solche Begeisterung herrscht wohl nirgend, ich kann sie also auch nicht von der bayerischen Volkvertretung verlangen. Die bayerische Kammer aber war mit Ausnahme weniger Herren, der Bestimmungsgenossen des Vorredners, einig darüber, daß für die Deckung der Vorlage gesorgt werden müsse ohne Rücksicht darauf, ob man für die Militärvorlage gestimmt habe oder nicht, ferner darüber, daß das Reich den Einzelstaaten zur Hilfe kommen müsse und endlich darüber, daß es Aufgabe der Regierung sei, dahin zu wirken, daß eine Erhöhung der direkten Steuern verhindert werde. Das sind die Hauptgrundlagen meiner gestrigen Ausführungen gewesen, und man kann sich also gegen dieselben nicht auf den Bayerischen Landtag berufen. (Zustimmung rechts.)

Abg. Gamp (Rp.): Der Vorredner aus dem Hause hat zwei Irrthümer bezogen gegenüber dem Grafen Kanitz; derselbe hat nicht bloß von der Deckung des Ausfalls von Zolleinnahmen infolge der Handelsverträge gesprochen, sondern auch von der Deckung der Kosten der Militärvorlage; Graf Kanitz hat ferner darauf hingewiesen, daß auch die Landwirthe sich einschränken; das können alle die Handwerker der kleinen Ackerhöfchen bezeugen, welche unter dem Rückgang der Kaufkraft der Landwirthe leiden. Die Börsenquote hat dahin geführt, daß eine wesentliche Verringerung eintreten wird. Der Frage der Emissionssteuer, d. h. der Besteuerung der Unternehmungen, deren Aktien an der Börse gehandelt werden, hätte man doch näher treten sollen. Die Obligationen ausländischer Unternehmungen sollten nicht so sehr begünstigt werden. Amerikanische Eisenbahnen, z. B. Northern Pacific, sind ja meist aus Obligationen gebaut worden, darüber wird ja Herr Barth gewiß Auskunft geben können, und solche Papiere sollte man vom deutschen Markte fernhalten. Daß bei den fremden Aktien die soliden Papiere höher belastet würden als die unsoliden, ist nicht zuzugeben; denn die soliden stehen gewöhnlich höher im Kurs als die unsoliden, der Stempel richtet sich aber nach dem



Nominalbetrage. Bezüglich des Chees hat Herr Richter davon gesprochen, daß in England Chees über 2000 Pfund erst eine Markt Stempel kosten. Dieser Stempel wird schon bei 2000 M. (Zuruf des Abg. Richter: Habe ich gesagt!) erreicht; bei uns beträgt der Stempel bei 2000 M. 0,4 M., bei 4000 M. 0,8 M. und erst bei 6000 M. wird der englische Stempel von 1 M. erreicht. Das eine Schädigung der kleinen Bankiers eintreten kann, ist richtig. Der kleine Betrieb leidet auch auf diesem Gebiete durch den Großbetrieb; aber einen entscheidenden Werth können wir daraus nicht legen. Das Verlangen, die Vermögensgegenstände mit einer höheren Steuer zu belegen, entspringt nicht der Auffassung, daß sie sammt und sonderer Spielgeschäfte sind. In dem Verkauf oder Ankauf von Waaren auf 12 Monate vorwärts liegt ein spekulatives Element; die Preisschwankungen während dieser Zeit können sehr erhebliche sein und ein Stempel von  $\frac{1}{10}$  vom Laufend kann dabei gar nichts ausmachen. Besonders hoch scheinen aber die Courtagé-Sätze bemessen zu sein; es erscheint mir ungerecht, daß das Reich so wenig, die Waller für ein ganz risikofreies Geschäft so hohe Beträge erhalten, obgleich sie sehr wenig dabei zu thun haben. Einer besonderen Fürsorge möchte ich die Prämien-Geschäfte empfehlen, die eine Steuer wohl verdienen.

Für den Lotteriestempel sind meine sämtlichen Freunde. Daß die verbündeten Regierungen genöthigt gewesen sind, auf einen Quittungsstempel zurückzugreifen, finden wir nicht angenehm. Aber dagegen müssen wir Verwahrung einlegen, daß die Anhänger der Quittungssteuer nicht für den Mittelstand sorgen. Der landwirthschaftliche Mittelstand kommt wohl überhaupt nicht in die Lage, eine Quittung auszustellen und er läßt sich auch vielfach gar keine Quittung ausstellen. Wir würden nicht abgeneigt sein, eine Erhöhung der Minimalgrenze eintreten zu lassen, vielleicht auf 40 Mark. Wie Herr Singer im Namen der Arbeiter der Quittungssteuer widersprechen kann, verstehe ich nicht. Der Arbeiter kommt selten in die Lage, so hohe Beträge auszugeben, daß sie quittungssteuerpflichtig werden. Der Frachtbriefstempel wird die Landwirthschaft nur wenig berühren, aber einzelne Industriezweige werden erheblich darunter leiden. Aber es wird sich hier auch nur um einen Uebergangszustand handeln, der leicht überwunden werden könnte. Herr Richter hat allerdings damit Recht, daß bei der Stempelsteuer nur geringe Defraudationen von 138 bezw. 115 M. sich ergeben haben, bei der Brauntweinbrennerei aber erheblich höhere. Aber wenn darin die Verdächtigen liegen sollte, daß die Landwirthschaft nicht von den Grundbesitzern der Moral hätten leiten lassen, so muß ich das zurückweisen (Anruhe links). Die Defraudation von 115 M. Stempel ergibt eine Anzahl von Geschäften im Betrage von mindestens 11.500.000 M.; die Defraudation bei der Brennerei umfaßt 1860 Hektoliter im Werthe von nur 30.000 M. Ich wundere mich, daß der Reichs-Schatzsekretär nicht daraus gefolgert hat, daß bei der Stempelsteuer schärfere Kontrollmaßregeln nothwendig sind. Ich verweise auf eine Publikation des Vereins zum Schutz der Besitzer von Werthpapieren, Vorstehender Justizrath Reichthamer, in welcher davon die Rede ist, daß in der Kulisse an der Börse sehr viel Geschäfte ohne Stempel gemacht werden, indem die Differenz sofort auf die Hand gezahlt oder einem anderen Geschäft zugeschrieben wird.

Abg. Meyer-Halle (Freis. Bg.): Wir sind uns der Konsequenz unseres zustimmenden Votums zur Militärvorlage bewußt. Aber ich habe nicht dafür gestimmt, weil die Strömung im Volke es verlangte. Ich war der Ansicht, daß die Sicherheit des Reiches die Vorlage verlangte; das war der durchschlagende Grund, nicht die Strömung im Volke, auch nicht die Erwägung, daß die Steuern sehr schwer auszubringen sein würden. Ich bin zuversichtlich überzeugt, daß es in diesem Hause kein einziges Mitglied giebt, welches gegen die Vorlage gestimmt hätte, wenn es die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit derselben gehabt hätte. Die Herren der Freisinnigen Volkspartei haben diese Ueberzeugung nicht gehabt. Wir haben, gleichgiltig ob Muth dazu gehört oder nicht, mit patriotischer Eingabe gehandelt, obwohl ein großes Opfer zu bringen war. Daß die Lasten nicht auf das ärmere Volk abgewälzt werden sollen, darüber haben wir gewisse Vorbehalten schon im Juni gemacht und Zusicherungen vom Herrn Reichskanzler erhalten, die uns allerdings schlecht gehalten worden sind. Er hat allerdings danach getrachtet und gestrebt, die schwächeren Schichten zu entlasten. Aber dann hat er nicht genug getrachtet und gestrebt. (Weiter.) Wenn ihm von seinen finanziellen Helfern keine anderen Gründe vorgebracht sind, als die hier gehörten, dann begreifen wir nicht, daß er seine Zusage nicht erfüllt hat. Wir halten die Schwierigkeiten einer Reichseinkommensteuer nicht für so erheblich; denn wir wollen dieselbe nicht auf die breiteren Schichten des Volkes legen, sondern auf einen kleinen Kreis von Begüterten. Die Arbeit der Einkünfte wäre also zu bewältigen gewesen; überhaupt kommt es darauf nicht an. Wir sind ferner der Ansicht, daß die Liebesgabe für die Brauntweinbrenner beseitigt werden muß. Wir haben immer die Befreiung der Zuderausfuhrprämien gefordert. Zuletzt ist die Regierung selber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Zuderausfuhrprämien sich nicht mit der Finanzlage des Reichs vertrügen. Sie wird mit der Zeit auch bezüglich der Liebesgabe zu derselben Erkenntniß kommen. Graf Kanig hat die Geschenke bei den Handelsverträgen geschildert. Wir haben viel zu viel verschenkt; daran ist das gute Herz des Finanzministers Schuld: Er hat die Liebesgabe den Brauntweinbrennern geschenkt, den Standesherrn eine Entschädigung für die Aufgabe ihrer Steuerfreiheit, die Grundsteuer hat er geschenkt, den Pächter Tabakbauern will er die Tabakausfuhrsteuer schenken. Merkwürdig ist es, daß solche Geschenke immer dann kommen, wenn das Reich Geld braucht. Uebrigens rüht dieser Ausdruck „Liebesgabe“ von dem verstorbenen Herrn v. Wedell-Malchow her. Diese Art der Begünstigung ist schlecht hin nicht zu halten, sie ist das Ungerechteste, was jemals von der Regierungsgewalt produziert worden ist. Im Mai handelte es sich um eine Biersteuer, daß diese nicht wieder kommen sollte, hat der Reichskanzler uns zugesagt. Dafür kommt die Tabakfabriksteuer. Wäre diese im Mai vorgelegt, so hätte der Unwille sich dagegen gerichtet, und wir wären uns heute mit der Biersteuer beschäftigt. Von der Wehrhaftmachung des Reichs hat nicht dieser oder jener Stand, diese oder jene Provinz einen Vortheil. Nicht im Interesse der Konsumenten trete ich gegen die Steuern ein, sondern weil man die Steuervorlagen so macht, daß tausende von Arbeitern auf das Pfaster geworfen werden. Die Ueberzeugung von der Unannehmlichkeit der Weinsteuer ist wohl heute schon in einem großen Theile des Reichstags verbreitet. Das vorliegende Gesetz a limine zurückzuweisen, sind wir nicht in der Lage. Wir werden uns an der Beratung desselben beteiligen. Ich halte das Lotteriespiel für verwerflich; da es aber nicht gelingt, die Lotterie abzuschaffen, so wollen wir wenigstens möglichst viel herauszuschlagen und uns Freunde schaffen mit dem ungerechten Monopole. Die Rechtheit meiner Freunde ist gegen die Quittungssteuer, Chees- und Frachtbriefsteuer; ich halte den Cheesstempel für zulässig. In vielen Krisen besteht die phantastische Idee, daß die Börse ein Dikt sei, wo ohne jede Nähe ungemessene Reichthümer erworben werden; aber der Ertrag der Börsensteuer hat niemals den Erwartungen entsprochen. Soviel Geld wird niemals daraus gezogen werden, wie man gern möchte. Wenn man annimmt, daß das Einkommen aus Werthpapieren mit leichter Mühe gewonnen wird als das andere, so könnte man dieses Einkommen höher besteuern; man könnte die Thätigkeit an der Börse als eine mühselose betrachten und sie höher besteuern. Die Stempelsteuer würde also eine Vermögenssteuer darstellen. Ich hoffe, daß eine Verständigung über die Vorlage auch unter unserer Mitwirkung stattfinden wird.

Finanzminister Riquel: Wenn ich gegen die Einkommensteuer im Reich bin, so ist mein erster Einwand der: Wir müssen die Deckung der Kosten für die Militärvorlage haben, und auf diesem Wege kommen wir nicht dazu. Wer für die

Deckung der Kosten aufkommen will, wie Herr Meyer, der muß praktische Vorschläge machen (Zuruf Richter's: Das ist aber gelungen!) und nicht mit Scheinwünschen sich begnügen. Man hat sich nicht einmal bemüht, mich zu widerlegen, daß die Einkommensteuer im Reich tief in die Verhältnisse der Einzelstaaten eingreifen würde. Ich habe den Grundsatz immer vertreten; die Realsteuern der Gemeinden, die Personalsteuern der Einzelstaaten, die indirekten Steuern des Reichs. Auf Grund der Einkommensteuer wird niemals ein Mehrheitsbeschluß des Reichstags und Bundesraths zu erreichen sein. Dasselbe sage ich mit derselben Offenheit in Bezug auf die sogenannte Liebesgabe. Ich habe diese Liebesgabe nicht erfunden. Sie bestand in Bayern und ist auf das Reich übertragen worden. Die große Mehrheit des Reichstags hat diese Liebesgabe für nöthig erachtet. Ich weiß nicht, ob viele Mitglieder des Reichstags ihre Ansicht geändert haben, ich habe sie nicht geändert. Die Liebesgabe wurde gewährt, nicht um einzelnen Staatsbürgern etwas zuzuwenden, sondern um zu verhüten, daß an die Stelle der landwirthschaftlichen Brennereien die großen städtischen Brennereien und die großen Magnatenbrennereien treten wie in England. Mehr als je, nach den Erfahrungen, die ich als Minister gemacht habe, bin ich der Ueberzeugung, wenn die Steuerdifferenz verschwindet, wird in wenigen Jahren die größte Zahl der kleinen Brennereien verschwunden sein. Das bedeutet für die ärmeren Landstriche des Ostens: Keine Brennerei, keine Schlempe! Keine Schlempe — kein Vieh! Kein Vieh — kein Dünger! Kein Dünger — keine Kartoffeln und kein Korn! (Zustimmung rechts) und was würde die Folge sein? Die Kriege! (Zustimmung rechts). Wir werden nun eine Vorlage machen bezüglich einiger Erleichterungen in der Brauntweinsteuer; dabei können wir uns über diese Frage vielleicht weiter unterhalten. Die Sache könnte in anderer Weise geordnet werden, aber ich weiß nicht, ob sie den Herren (links) besser gefallen würde.

In allen Einzelheiten werden die verbündeten Regierungen nicht auf ihrem Schein bestehen. Man kann der Meinung sein, daß die Quittungssteuer nicht als Fixsteuer zu behandeln ist, sondern abgetuft werden kann. (Widerpruch links.)

Gegen 5 Uhr wird die weitere Beratung bis Donnerstag 1 Uhr vertagt.

## Lokales.

Eine prächtige Weihnachtsfreude ist den Hilfsbremsern auf dem Bahnhof Johannisthal-Niederschönweide beschert worden. Am Montag, den 27. November wurde diesen bisher mit 2 M. 50 Pfg. pro Tag entlohnnten Arbeitern angekündigt, daß am 1. Dezember ein Lohnantrag vollzogen werde, und zwar in der Art, daß der Betrag der bisher gewährten Meilengelder vom Lohn abgerechnet werden solle. Und so geschah es. Als die Hilfsbremsen am 1. Dezember die Auszahlung des wohlverdienten bereits im Monat November erarbeiteten Lohnes erwarteten, wurde ihre Hoffnung, daß man ihnen wenigstens diesmal noch den vollen Lohnbetrag auszahlen werde, nicht erfüllt. Die Direktion hatte es vielmehr so eilig, daß sie den so wie so schon eilend entlohnnten Arbeitern bereits für den verfloffenen Monat einen Betrag in Abzug brachte, der, auf den Tag berechnet, je nach der Höhe des bisher verdienten Meilengeldes 20 Pf. resp. 25 Pf. ausmacht. So sorgte im herrlichen Johannisthal, wo die Lebensmittel etc. noch theurer im Preise stehen, als in Berlin selber, der Staat für „seine“ Arbeiter. Welch ein leuchtendes Vorbild giebt doch dieser Staat etwaigen Fabrikanten, die in einer Anwendung von Menschlichkeit sich bisher noch geschämt haben mochten, ihren Arbeitern das naheende Fest der christlichen Liebe durch Lohnreduktionen zu verkümmern. Doch der kaiserliche Erlass vom 4. Februar 1890, der in jetziger Zeit verbietet, in einer Massenaufgabe im Reiche des Herrn Thieren vertheilt zu werden.

Der „Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend“, dessen Begründung wir bereits kurz mitgeteilt haben, hat am Dienstag Abend seine erste öffentliche Versammlung im Bürgerloale des Rathhauses abgehalten. Prof. Dr. Schwab sprach über: „die Bestrebungen des Vereins“. Prof. Dr. Angerstein über: „Schäden und Mängel in der Erziehung unserer Jugend“. Beide Herren haben sich mit keinem Wort, oder wenigstens mit keinem deutlichen Wort, darüber ausgesprochen, daß der allergrößte Theil der Jugend, die proletarische Jugend nämlich, eine gesundheitsgemäße Erziehung überhaupt nicht erhalten kann, weil es den durch eine lange Arbeitszeit dem Hause fern gehaltenen, müde an Leib und Seele heimkehrenden Eltern nicht möglich ist, sich ihrer Kinder hinreichend anzunehmen. Von den Kindern der Beschloffenen ist überhaupt kaum geredet worden. Der Angerstein'sche Vortrag beschäftigte sich fast ausschließlich mit denjenigen Schäden in der Erziehung, die nicht der Mangel, sondern der Ueberfluß hervorrufen, die also nicht die Kinder der Beschloffenen, sondern der Besthenden treffen. Da wird es denn auch begrifflich, daß in einer Vorversammlung, Zeitungsberichten zufolge, als Aufgabe des Vereins hingestellt worden ist, sich nicht etwa bloß auf die Gemeindefunktionäre zu beschränken, sondern sich auch der Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten anzunehmen. An sich muß man dem zustimmen; denn in der That werden auch in der besagten Klasse infolge unzureichender, jedoch ohnehin Noth ungemessener Erziehung zahlreiche Kinder ganz gründlich verpsucht und in ihrer körperlichen, wie geistigen Leistungsfähigkeit schwer geschädigt, die bei vernünftiger Behandlung zu brauchbaren und nützlichen Gliedern der Gesellschaft erziehen werden könnten. Aber es hat den Anschein, als ob der Verein darin, trotz einer am Dienstag Abend abgehaltenen gegenseitigen Erklärung des Prof. Schwab, seine Hauptaufgabe erblicken will. Vielleicht wird ihm auch nichts anderes übrig bleiben als, sich auf dieses Gebiet zu beschränken; denn wenn er erst einmal anfangen wollte, die Schäden in der Erziehung auch der proletarischen Jugend einer Erörterung vor der Öffentlichkeit zu unterziehen, dann würde er wohl sehr bald in die Brüche kommen. Er würde zugeben müssen, daß eine wesentliche Aenderung in der Erziehung der proletarischen Jugend ohne eine fundamentale Umgestaltung der Gesellschaft gar nicht möglich ist, und daß, wer diese nicht will, auch jene nicht ernsthaft wollen kann. Der Verein stellt sich aber auf den Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung und rechnet, wie alle diese Vereine, mit den durch diese Gesellschaftsordnung gegebenen Bedingungen. Daraus ergibt sich dann seine Haltung in der Frage einer gesundheitsgemäßen Erziehung auch der proletarischen Jugend von selbst. Er wird sich auf Einzelheiten und Kleinlichkeiten beschränken müssen, die zwar das Uebel dagegen unangenehm lassen müssen, wenn er sich nicht die Sympathien der besitzenden Klassen verschaffen will, deren Geldbeiträge er nun einmal nicht entbehren kann. Prof. Schwab meinte, die Bestrebungen des Vereins ständen zu keiner der bestehenden anderen Bestrebungen, weder der politischen, noch der religiösen, noch der sozialen, im Gegensatz. Hierin dürfte er sich täuschen. Die Bestrebungen, welche der Verein angeblich verfolgt, müssen, wenn sie erfolgreich sein sollen, sehr bald in einen entschiedenen Gegensatz zu den politischen und sozialen, oder vielmehr nicht-sozialen Bestrebungen der Bourgeoisie gerathen; in einen ebenso entschiedenen Gegensatz zu den politischen und sozialen Bestrebungen des Proletariats aber dann, wenn sie erfolglos sein wollen. Das zum mindesten ein Theil der Begründung des Vereins von ethischen Absichten besteht in, wollen wir gern glauben und zugeben; aber das ändert nichts an der Unmöglichkeit des Unternehmens hinsichtlich der proletarischen Jugend. Uebrigens will der Verein bereits in aller nächster Zeit eine erste Probe seiner Thätigkeit liefern. Er will einen Aufruf an die Bemittelten richten und um Ablieferung aller Schlittschuhe an eine Sammelstelle bitten. Diese Schlittschuhe sollen

dann an arme Kinder verliehen werden. Wenn möglich, will man den Kernstein auch freien Eintritt auf bestimmten Eisbahnen erwirken. Auch wir wünschen den armen Kindern von Herzen den Genuß des Schlittschuhfahrens und verlernen nicht die mannigfachen Vortheile, welche die körperliche Uebung bietet. Aber die Idee erinnert doch ein wenig an so manche ähnliche Idee, die von verwandten Vereinen ausgeht worden ist und in letzter Linie auf das eine, von der besitzenden Klasse mit banger Sehnsucht erstrebte Ziel hinausläuft, auf die Beförderung des „sozialen Friedens“. Wir können uns der Befürchtung nicht erwehren, daß auch der „Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend“ vielleicht bald auf diese Bahn gerathen wird. Wir wollen jedoch seine weitere Entwicklung abwarten. Es soll uns freuen, wenn sie sich in entgegengelegelter Richtung bewegt.

Wie das arbeitende Volk mehr und mehr verelendet. Der Fleischkonsum vermindert sich von Jahr zu Jahr. So wurden verbraucht in Berlin pro Kopf im Jahre 1889: 190 Pfd., 1890: 170 Pfd., 1891: 147 Pfd. und 1892: 140,6 Pfd. In München 1889: 180 Pfd., 1890: 162,72 Pfd. und 1891: 158,44 Pfd. In Leipzig 1890: 108,14 Pfd., 1891: 98,28 Pfd. und 1892: 95,82 Pfd. In Nürnberg 1890: 122  $\frac{1}{10}$  Pfd., 1891: 127  $\frac{1}{10}$  Pfd. und 1892: 130  $\frac{1}{10}$  Pfd. Fleisch.

Es ist natürlich ein Irrthum, wenn man annimmt, daß das arbeitende Volk so besonders schlimm von dem steigenden Elend betroffen wird. Der Arbeiter nimmt vielmehr in den Augen der berufsmäßigen Apologeten der heutigen Gesellschaft fort und fort an den Erregenschaften der modernen Kultur theil. Wer eigentlich leidet, das ist der schreiende junkerliche Agrarier, der sich angeht des herrschenden Nothstandes mit drei Kumpanen ein Mittagessen zu 157 M. theilen muß. Richt wahr, liebe „Kreuzzeitung“?

Zum Charite-Bahnhof. Die Generalversammlung der Orts-Krankenkasse der Charite Berlins beschloß am 23. November, keine Kranken der Charite zu überweisen. In der Praxis wurden schon seit drei Monaten keine Krankenkassen-Mitglieder der Charite zugeführt.

Auf verblühend einfache Weise weiß ein hiesiges Blatt den üblen Wirkungen abzuwehren, die es für die Gesundheit mit sich bringt, wenn Kinder mit durchnässten Schuhen in die Schule kommen: „Sie könnten bei nassem Wetter ein Paar Hausschuhe in den Knägen stecken.“ Dieser pyramidale Vorschlag erinnert lebhaft an die französische Prinzessin, die auf die Nachricht, daß das Volk revoltire, weil es kein Brot zu essen habe, erstaunt fragte: Ja, aber warum essen die Leute denn keinen Kuchen?

Arbeiter-Bildungsschule Südost, Reichenbergerstr. 133. In der Geseheskammer am Freitag, den 8. d. Mts., Abends  $\frac{1}{2}$  Uhr, eine Besprechung der wichtigsten Paragraphen des Vereinsgesetzes statt, wozu die bisherigen Teilnehmer und etwaige Interessenten hierdurch höflichst eingeladen werden.

Gewaltige Ehre wird den hiesigen Anarchisten angethan. Geraden Weges aus Paris sollen nämlich zwei französische Politisten angekommen sein, um mit hiesigen Anarchisten (!) nach dem Ursprung der Sendungen nassen Pulvers zu recherchiren, die ein Idiot oder sonst jemand an Caprioi und den Kaiser adressirt hat. He, sowas!

Wie das Volk zur Welt kommt. Bei dem Gastwirth B. in der Droschkenkutschstube des Anhalter Bahnhofes ging es hoch her: der Wirth beging sein Wiegenfest inmitten einer fröhlichen Gesellschaft. Während dieser Zeit hatte sich ein junges Mädchen in der Gaststube eingeschlichen, dem man die Noth ansah und das hochschwanger, obdachlos in der Großstadt umherirrte. Mithin mißte sich Kindergeschrei in die Geburtsstimmung: das Mädchen hatte einem Knaben das Leben geschenkt in dem Augenblick, als die Gäste auf das Wohl des Geburtstagskinds erklangen. Die junge Mutter, in der die 19-jährige Marie Krause aus Glogau festgesetzt wurde, irrte schon seit vier Nächten am Bahnhofsgelände umher. Ein Schuhmann sorgte für ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus. Was wird später aus der Unglücklichen und ihrem armen Kinde werden?

Eine eigenartige Untervergiltung wird aus der Lutherstraße gemeldet. Der Gastwirth Köhler, der in dem Hause 19b wohnt, spülte vor einiger Zeit Flaschen und schnitt sich dabei an einem Glascherben in den rechten Arm. Obgleich die Wunde bereits geheilt war, stellten sich plötzlich am Montag starke Anschwellungen an der rechten Körperseite ein, die nach dem Urtheil eines Arztes auf Blutvergiftung infolge der Verletzung zurückzuführen sind. Köhler wurde deswegen mittels Krankenwagens in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

Einem Raubfalle, der noch sehr der Mürung bedarf, muß der 65 Jahre alte Schlossermeister Albert Gabriel, Joachimstraße 22, zum Opfer gefallen sein. Am Sonntag Morgen um 6 Uhr fanden zwei Droschkenkutscher vor dem genannten Hause in einer Blutlache liegend einen bewußtlosen Mann. Sie riefen Hausbewohner herbei, welche in dem Vermundeten den Schlossermeister Gabriel erkannten. Auf Befragen sagte Gabriel aus, daß er am Sonnabend Abend in seinem Stammlokal von Pohl in der Landsberger Allee gewesen und von dort um 11  $\frac{1}{2}$  Uhr vor seinem Hause angelangt sei. Beim Aufschließen der Hausthür sei ein Pärchen an ihn herangetreten und habe ihm, dem alten Manne, ein Diebstahlschreiben unter die Nase gehalten. Was dann mit ihm vorgegangen ist, will Gabriel nicht wissen; er ist aber der Ansicht, daß er durch Schläge auf den Kopf vollends betäubt worden sei. Er will noch erzählt haben, daß eine Hand ihm die Börse aus der Tasche gezogen habe, worin 16 M. enthalten gewesen seien. Merkwürdig bleibt nun, daß die leere Börse sich später in der Tasche vorgefunden hat; dagegen ist durch einen Zeugen zu erweisen, daß G. schon um ein Uhr Nachts vor dem Hause gelegen hat. Sein Zustand hat sich inzwischen so verschlechtert, daß er heut Morgen nach der Charite übergeführt ist.

Von einem jähen Schrecken ergriffen wurde in diesen Tagen eine Zeitungsfrau in der Belleallianzstraße, als sie des Abends in gewohnter Weise ihren Botengang verrichtete. Beim Betreten eines nur spärlich beleuchteten Hausflurs stieß sie unversehens an einen offenen Sarg und kam unwillkürlich in Berührung mit der darin liegenden Leiche. Damit hatte es die folgende Bewandniß. Die beschränkten Raumverhältnisse hatten es nicht gestattet, daß der Sarg mit der Leiche geschlossen die Treppe herunter geschafft wurde. So war zuerst der Sarg und dann die Leiche heruntergebracht worden. Während nun der Sargdeckel zuletzt herbeigeht wurde, mußte die Frau, ohne daß Jemand inzwischen bei dem Sarge geblieben wäre, gerade hinguhen. Die sonst nicht schreckliche Botenfrau wurde von einem derartigen Schrecken erfaßt, daß sie mehrere Tage das Bett zu hüten gezwungen ward. Auf alle Fälle verdient es scharfen Tadel, daß die Angehörigen des zu Bestattenden den Sarg mit der Leiche auch nur wenige Augenblicke im Hausflur ohne Aufsicht hatten stehen lassen. Die Frau ist infolge des erschreckten Schreckens auf mehrere Tage ihrer Erwerbsthätigkeit entzogen.

Für die Herstellung einer Masse zur Anfertigung der Formen für den Bronzeguß im Wachschmelzverfahren hat der Verein zur Beförderung des Gewerbestandes in den preussischen Staaten einen Preis von 2000 Mark und die silberne Denkmünze ausgesetzt. Der Bronzeguß ist bekanntlich durch das aus Italien eingeführte Wachschmelzverfahren wesentlich gefördert worden. Das Verfahren ermöglicht den Guß größerer Stücke und bringt den Abguß viel schärfer und feiner heraus, als beim alten Formsandverfahren. Die Materialien aber, die bisher für die Formen zum Wachschmelzverfahren benutzt wurden, Mischungen mit Gips oder Lehm, lassen noch viel zu wünschen übrig; die mit Gips hergestellten genügen zwar im allgemeinen







# Bekanntmachung.

## Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Die Wahl von 61 Vertretern der Arbeitgeber für die General-Versammlung findet am

**15. Dezember d. J.,**

Abends 8 Uhr, im „Berliner Rathhaus-Keller“ u. zwar Fraktionszimmer, Eingang Jüdenstraße, statt. Nach der Wahl findet die ordentliche General-Versammlung der Arbeitgeber in demselben Lokal und Zimmer statt.

### Tagesordnung:

Wahl eines Vorstands-Mitgliedes.

Die Wahl von 79 Vertretern der Arbeitnehmer für die General-Versammlung, welche in den Fabriken, wo mehr als 75 Mitglieder beschäftigt werden, arbeiten, findet am

**Freitag, den 15. Dezember d. J.** in der betreffenden Fabrik statt.

Die Herren Arbeitgeber werden ersucht, die Wahlen vornehmen zu lassen.

Die Wahl von 42 Vertretern der Arbeitnehmer für die General-Versammlung, welche in Fabriken arbeiten, wo weniger als 75 Mitglieder beschäftigt werden, findet am

**Freitag, den 15. Dezember d. J.,**

Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Seefeldt hier selbst, Grenadierstraße 33, statt.

Quittungsbuch legitimirt.

Die Wahl von 30 Vertretern der freiwilligen Mitglieder für die General-Versammlung findet am

**Freitag, den 15. Dezember d. J.,**

Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Fr. Buchler (fr. Stein), Rosenthalerstraße 88, statt.

Quittungsbuch legitimirt.

Die Wahlen sind geheim und müssen mittelst Stimmzettel ausgeübt werden. Wahlberechtigt sind alle großjährigen männlichen und weiblichen Kassenmitglieder.

Berlin, den 7. Dezember 1893.  
**Der Vorstand.**  
Carl Thloms, Vorsitzender.

Gleichzeitig bringen wir unsern Kassenmitgliedern folgendes zur Kenntnissnahme:

## Erster Nachtrag zum Statut d. Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Artikel I.

Diejenigen Mitglieder, welche am 30. November 1884 nachweislich Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe waren, erhalten ihre freiwillige Mitgliedschaft, sofern sie ihre statutenmäßigen Verpflichtungen erfüllen.

Ihre Ausscheiden erfolgt, soweit sie nicht unter § 2 fallen, gemäß § 9 Abs. 2 des Statuts.

Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Genehmigung seitens des Bezirks-Ausschusses in Kraft.

Berlin, den 12. Mai 1893.  
**Der Vorstand.**  
H. Steinfeldt, stellv. Vorsitzender.  
Eduard Maethor.

Gegen den vorstehenden Nachtrag zum Statut der Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe werden Bedenken unsererseits nicht erhoben.

Berlin, den 17. Oktober 1893.  
**Der Bezirks-Ausschuss.**  
Kaysor.

Zu 3942 G. S. II 93.

Berlin, den 7. Dezember 1893.  
**Der Vorstand.**  
Carl Thloms, Vorsitzender

der Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe zu Berlin.

## Bücher-Ankauf

Reyer's u. Brockhaus Lexika, Brehm's Thierleben und andere Werke lauft Antiquariat Kochstraße Nr. 56 I.

# Pelzwaaren

**Einzelverkauf 5135L\***  
zu **Engros-Preisen** direkt in der Fabrik von **Goebel & Reinecke**, Stallschreiber-Strasse 50/51, 1 Treppe, Ecke Alexandrinen-Strasse. Bestellungen und Reparaturen billig.

## !! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt

**Heinr. Franck, Handlung, Brunnenstr. 185.**

**50%** unt. Ladenpr. faust man Uhren Goldsachen, Brillanten etc. im **Reichhaus H. Graff, Deuthstr. 5, 1.**

**Vollständiger Ausverkauf!** Leipzigerstr. 91, 1 Treppe, nur bis 20. Januar. Jaquets, reich garnirt, 7,00 M., Jaquets in großartigster Ausführung 12,50 Mark. Seidenplüsch-Jaquets bisher 60,00 Mark, jetzt 28,00 Mark, lange Winterpaletots sonst 30,00 M., jetzt 10,00 M., Capes in herrlicher Ausführung früher 30,00 M. jetzt 12,50 M. Wintervesten mit Pelz und Federbesatz sonst 25,00 M., jetzt 7,00 M., Hunderte Strohh- und Abendränder in allen Farben bisheriger Preis 80 M., jetzt 20-36 M., 200 Regenmäntel 4,50 nur Leipzigerstr. 91, 1 Treppe. 50902\*

**Jede Uhr** unter Garantie kostet bei mir zu repariren (außer Bruch) **1,50 Mk.** Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

**Uhren, Gold- u. Silberwaaren** **C. Wunsch, Danzigerstr. 38, u. d. Oranienplatz.**

**Ausverkauf** von Knaben-Anzügen, Paletots, Jaquets und Hosen **5280b**

**S. Wittkowski, Oranienstr. 36.**

**Teppiche!!**

**Portièren!!**

**Gardinen!!**

**Steppdecken!!** kauft man am

**billigsten in der Fabrik von J. Brünn, Hackescher Markt 4, Stadtbahnhof Ecke.**

**Christbaum-Konfekt.** reizende Neuheiten, nur genießbare Waare, 1 Kiste Inhalt ca. 430 Stück 2,50 M., 1 Kiste Inhalt ca. 270 große Stücke 3 M. 6279\*

**Prof. Berlin O, Wilmannsstr. 37.**

**Sofort oder später helle Fabrikräume** mit Doppellicht, Fahrstuhl, für jeden Betrieb geeignet, zu vermieten Gerichstr. 2. Näheres beim Verwalter Breitung oder Friedrichstraße 104a, l. 5625

**Homöopath.** Arzt Dr. Gösch, Linienstraße 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr.

**KRONEN-GARN** 1000 YARDS **50558\***

**Bestes Nähgarn!**

**Streng feste Verkaufspreise.**

**Damen-Mäntel-Fabrik**

**Leopold Cohnreich, Berlin C.**

**Königstr. 30, parterre und 1. Etage, Ecke der Neuen Friedrichstraße (Schrägüber Bahnhof Alexanderplatz).**

**Wegen vorgerückter Saison**

**bedeutend herabgesetzte Preise.**

**Abendmäntel** in allen Farben neuester Façons, mit u. auch ohne Pelzbesätze à 8, 13, 17-45 Mk.

**Seiden-Plüsch-Jaquets** durchweg auf Seide gefärbt, für jede Figur, selbst für sehr starke Damen passend à 22, 28, 34, 38 bis 80 Mk.

**Winter-Frauen-Mäntel,** in Stoffen und Wollplüsch, Seidenplüsch, Seiden-Matellassé, Seiden-Brokat, wattirt und unwattirt à 15, 20, 25 bis 75 Mk.

**Lange Winter-Tuch-Paletots** durchweg wattirt, mit, auch ohne Pelzbesätze in Farben: Tuchblau, braun, mode, russ. grün, schwarz à 16, 20, 25-75 Mk.

**Winter-Stoff-Jaquets** nur Neuheiten à 6, 10, 12 bis 35 Mk.

**Winter-Capes** in Stoff, Seidenplüsch und Matellassé à 12, 15, 25 bis 75 Mk.

**I. Geschäft: Königstr. 30, Ecke der Neuen Friedrichstraße.**

**II. Oranienstr. 164, zwischen Moritz- und Oranienplatz.**

**III. Landsbergerstr. 66, Ecke der Kurzstraße.**

**IV. Neue Schönhauserstrasse, Ecke Weinmeisterstr.**

**Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.** 5237L

Uns anerkannt reelle und that-sächlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für

## Gold-, Silber-,

**Alfenidewaaren** (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich

**H. Gottschalk,** Goldarbeiter und Uhrmacher, **37 Admiral-Strasse 37**

**Boltz' Festsäle, S. Alte Jakobstrasse 75,** Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen. Amt I, 1082.

## Damen-Mäntel

Seid. Plüsch-Jaquets, Capes, Abendmäntel, werden von heute ab auch einzeln zu außerordentlich billigen Preisen verkauft in der Fabrik, **Unterwasserstr. 9, part.** 5283L\*

## Uhren und Goldwaaren

**Oranienstraße 65, 1 Tr.,** in der Mitte zwischen Moritzplatz und Kommandantenstraße.

**Georg Wagner, Uhrmacher.**

Silberne Cylinder-Memotoir mit Goldrand, 6 Steine, von 12 Mark an. Massiv goldene Trauringe, 1 Duf. 10,50 M., 1 1/2 Duf. 15,50 M., 2 Duf. 20 M. 5056L\*

**Reparaturen an Uhren und Goldwaaren** werden sofort, gut und sehr billig ausgeführt.

**Tokayer** med. süßer Ungarwein, Bitterflasche 2,10, 5 fl. à 1,85. 442M

**Eugen Neumann & Co.** 6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

## Musik-

Instrumente wie Zithern, Geigen, Gitarren, Mandolinen u. s. w. Größtes Lager Harmonikas jeder Größe. Spieltönen zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter-Liedern), Schweizer Werke. **Herophons, Aristons u. s. w.** 5185L

**Lausitzerstr. 51, Aug. Kessler, Lausitzerstr. 51.**

**Vorteilhaftester Weihnachts-Einkauf.**

**Ausverkauf.** Mein seit 18 Jahren bestehendes Geschäft verlege ich Mitte April 1894 nach Brunnenstr. 163 und bringe mein großes Lager in

## Uhren, Gold-, Silber-

**und Alfenide-Waaren** bei 10 pCt. Preisermässigung zum Ausverkauf. 51862\*

**Reinh. Wankel, Brunnenstr. 159,** Ecke Ankamerstraße, Haltestelle der Pferdebahn.

## Musik-Instrumente

Wer billige und gute Kaufen will, gehe zu unterzeichneter Firma. Keine billigen Massen-Erzeugnisse! Garantie für jedes gekaufte Instrument: Bei Nichtkonvenienz Zurücknahme unter voller Rückzahlung der bezahlten Kaufsumme. Reparaturen in eigenen Werkstätten schnell und billig. Auch werden Instrumente jeder Art verkehren. Zu komischen Vorträgen Ariston-Instrumente gleichfalls am Lager.

**Robert Effner, Holzmarktstr. 9.** 5129L\*

## Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

**Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz**

**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

**Streng feste Verkaufspreise.**

**Damen-Mäntel-Fabrik**

**Leopold Cohnreich, Berlin C.**

**Königstr. 30, parterre und 1. Etage, Ecke der Neuen Friedrichstraße (Schrägüber Bahnhof Alexanderplatz).**

**Wegen vorgerückter Saison**

**bedeutend herabgesetzte Preise.**

**Abendmäntel** in allen Farben neuester Façons, mit u. auch ohne Pelzbesätze à 8, 13, 17-45 Mk.

**Seiden-Plüsch-Jaquets** durchweg auf Seide gefärbt, für jede Figur, selbst für sehr starke Damen passend à 22, 28, 34, 38 bis 80 Mk.

**Winter-Frauen-Mäntel,** in Stoffen und Wollplüsch, Seidenplüsch, Seiden-Matellassé, Seiden-Brokat, wattirt und unwattirt à 15, 20, 25 bis 75 Mk.

**Lange Winter-Tuch-Paletots** durchweg wattirt, mit, auch ohne Pelzbesätze in Farben: Tuchblau, braun, mode, russ. grün, schwarz à 16, 20, 25-75 Mk.

**Winter-Stoff-Jaquets** nur Neuheiten à 6, 10, 12 bis 35 Mk.

**Winter-Capes** in Stoff, Seidenplüsch und Matellassé à 12, 15, 25 bis 75 Mk.

**I. Geschäft: Königstr. 30, Ecke der Neuen Friedrichstraße.**

**II. Oranienstr. 164, zwischen Moritz- und Oranienplatz.**

**III. Landsbergerstr. 66, Ecke der Kurzstraße.**

**IV. Neue Schönhauserstrasse, Ecke Weinmeisterstr.**

**Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.** 5237L

## Teppiche

in kleinen Webefehl. Sopha-Größe 5, 6, 7, 8-10 M. Salon-Größe 12, 15, 20-50 M. Portièren 3, 4, 5, 6-10 M.

**Bettvorleger** à Stück 1,00, 1,50, 2,00, 3-5 M. **Läuferstoffe** 0,50, 0,60-1,50 M. **Tischdecken** 2, 3, 4, 5-10 M. **Steppdecken** 4, 5, 6, 7-10 M. **Fabrik A. Michaelis, Berlin, Friedrichstr. 7, am Belle-Alliancepl.**

**Orts-Krankenkasse der Gürtler.** Zu der am Sonntag, den 10. d. M., Vorm. 11 Uhr, Oranienstr. 51, S. I. 1 Tr., stattfindenden **Versammlung** zur Wahl von 114 Vertretern für die Generalversammlung werden die groß-jährigen Mitglieder hiermit eingeladen. 5735

**Der Vorstand.** G. Kneiff, Vorsitzender.

Der Zutritt zu dieser Versammlung ist nur mit Legitimation gestattet, welche im Kassenlokal verabfolgt wird.

## Orts-Krankenkasse der Gürtler.

Die Herren Arbeitgeber, welche Beiträge zur oben genannten Kasse aus eigenen Mitteln zahlen, werden zu der am Sonntag, den 10. d. M., Vorm. 10 Uhr, Oranienstr. 51, S. I. 1 Tr., stattfindenden **Versammlung** zur Wahl von 57 Vertretern für die Generalversammlung hiermit eingeladen. 5745

**Der Vorstand.** G. Kneiff, Vorsitzender.

Legitimation zum Zutritt für diese Versammlung werden in unserem Kassenlokal verabreicht.

## Allgemeine deutsche Zingh-Kranken- und Sterbekasse.

(Mainz.) Sonnabend, den 9. Dezember 1893, Abends 8 Uhr, in Krain's Bierhallen, Kommandantenstr. 20, 406/10

**Familienkränzchen,** verbunden mit Gesangs- und anderen Vorträgen, erstere werden ausgeführt von Mitgliedern des Gesangvereins „Typographia“. Billets à 50 Pf. für Herren und 25 Pf. für Damen sind in den Zahlstellen und bei den Vorstandsmitgliedern, sowie beim Restaurateur Schöning, Stallschreiberstraße 29, zu haben. Des wohlthätigen Zwecks wegen werden die Mitglieder ersucht, für eine zahlreiche Beteiligung Sorge zu tragen, wie auch alle Freunde und Gönner des Vereins hiermit eingeladen sind.

## Rosenthaler Clubhaus

11/12 Rosenthalerstraße 11/12 2 Säle (Bühne) bis 500 Personen fass. zu Versammlungen und Festlichkeiten. Amt III 2666. 5545 W. Brünig.

Freunden und Genossen empfehle meine **Destillation und Stehbierhalle.** **F. Mohnke, Invalidenstr. 6, Eingang Geringstr.**

## Jeden Donnerstag: Gr. Gänse-Ausspielen

auf 2 Billards. Gänse nicht unter 10 Pfd. 5148L\* **C. Langkutt, 11 South-Strasse 11.**

## Tempel's Bierhaus

**Langstraße 65. 5147L\*** Gr. Vereinszimmer mehrere Tage frei.

## Pape's Salon, Colberger-Strasse.

Sonnabend, den 9. Dezember, **Grosses humoristisches Volks-Concert** der freien Volksgänger-Gesellschaft „Vorwärts“. Direktion Streyewicz. Anfang 8 Uhr. 5885

## Roh-Tabak

**A. Goldschmidt, 4435L\*** am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!** Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

**St. Seifengeschäft,** gut eingerichtet, zu verkaufen. Wohnung dabei. Nießgebillig. Lindenstr. 59. 5785

Laden mit Wohnung, billige Miethe, sofort zu vermieten Lindenstr. 59, Seifenhandlung. 5775

**Tüchtiger Kompagnon** für den Handel mit Weihnachtsbäumen wird gesucht. Bitte Offerten Waldemarstr. 69, Hof part. bei Schiller, abzugeben. 5765

## Arbeitsmarkt.

Junges, tüchtiges Mädchen für alles sucht Stellung pr. 1. Januar 1894. Off. unt. Chiffre M. S. Postamt 58.

**Mechanikerlehrling** verlangt 5965 **Krause, Dieffenbachstr. 29, part.**

Noch einige tüchtige Marmorbreher werden verlangt Lindenstr. 69, Quergebäude 1 Tr. 5715

Perfekte Kleidermacherin empf. sich in und außer dem Hause pro Tag 2 M. Frau Förster, Ritterstr. 116, IV. 5785